



Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen

Rundschreiben 01 / 2019



Heiko Hendriks

Foto: MKW

Liebe Leserinnen und Leser,

Ich freue mich, dass nunmehr die erste Ausgabe unseres Rundschreibens im Kalenderjahr 2019 erscheint. Diese, so wie die vergangenen Ausgaben auch, ist bzw. wird nicht nur in Druckform versendet und verteilt, sondern ist auch auf unserer Internetpräsenz unter www.mkw.nrw/weiterbildung-und-politische-bildung/erinnerung-leben/landesbeirat digital abrufbar. Verbreitung, in welcher Form auch immer, ist ausdrücklich erwünscht.

2018 war nicht nur für den nordrhein-westfälischen Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen ein besonderes Jahr. Einerseits haben wir unser 70-jähriges Bestehen zusammen mit Herrn Ministerpräsidenten Armin Laschet sowie mit weiteren hochrangigen Persönlichkeiten aus Politik und Kultur am 6. November im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf begangen – ein ausführlicher Bericht war im letzten Rundschreiben zu finden – andererseits waren wir nach der Konstituierung im Februar 2018 zum ersten Mal bei der Patenlandsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in der Drabenderhöhe in der Stadt Wiehl zu Gast. Das neue Format der auswärtigen Sitzung in der Jahresmitte wollen wir in diesem Jahr mit einem Besuch der Patenlandsmannschaft der Oberschlesier in Ratingen fortsetzen.

Eine weitere Vollversammlung fand im Oktober in Düsseldorf statt. Bei dem Treffen diskutierten die Mitglieder u.a. über Konzepte zur politischen Bildung für Deutsche aus Russland sowie über den Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“.

Am 1. Februar 2019 haben wir den mittlerweile schon traditionellen „Tag der neuen Heimat“ des Landesbeirats in Düsseldorf gefeiert. Auch hier sind wir im Hinblick auf die

geladenen Gäste und die Programmgestaltung, ein Stück einen etwas anderen Weg gegangen, frei nach dem Motto „Bewährtes bewahren und Neues wagen“. Einen ausführlichen Bericht finden Sie in diesem Rundschreiben.

In der Sitzung am 18. März 2019 haben wir uns insbesondere dem Verfahren der Aufnahme von Spätaussiedlern und -aussiedlerinnen sowie aktuellen statistischen Erhebungen dazu gewidmet. Ebenfalls auf der Tagesordnung standen der Sachstand zu dem Projekt der Otto-Benecke-Stiftung zur politischen Bildung der Deutschen aus Russland sowie eine Besichtigung der Präsenzbibliothek der Landeszentrale für politische Bildung in Düsseldorf.

Sie merken, es bewegt sich viel!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante und inspirierende Lektüre unseres Rundschreibens.

Mit besten Grüßen aus Düsseldorf

Ihr Heiko Hendriks

Vorsitzender des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen

Inhaltsverzeichnis

1	Kurz notiert	4
2	Wettbewerbe / Projektförderungen Stipendienprogramme	16
3	Tagungen / Veranstaltungen / Ausstellungen Bildungsangebote	20
4	Mitteilungen von Landsmannschaften, Stiftungen, Verbänden und Vereinen in Nordrhein-Westfalen	32
5	Nachrichten aus der evangelischen und katholischen Aussiedlerarbeit	40
6	Veröffentlichungen	42

1

Kurz notiert

Spätaussiedlerzahlen in Nordrhein-Westfalen

Im vergangenen Jahr sind in Nordrhein-Westfalen insgesamt 1499 Menschen nach den Regelungen des BFVG aufgenommen worden, das waren 14 Personen weniger als im Vorjahr (1513 im Jahr 2017). 1494 Menschen kamen aus der ehemaligen UdSSR, davon 748 aus Russland, 514 aus Kasachstan, 32 aus Weißrussland, 21 aus Kirgistan, 155 aus der Ukraine, acht aus Armenien, sieben aus Moldawien, vier aus Aserbaidschan, einer aus Usbekistan, vier aus Georgien, und vier weitere Personen kamen aus Polen und eine aus Bulgarien. (Kompetenzzentrum für Integration)

Aufnahmezahlen bundesweit

In der Bundesrepublik sind im vergangenen Jahr 7126 Menschen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen worden, davon 7112 aus der ehemaligen UdSSR, 10 aus Polen und zwei aus Rumänien, einer aus Tschechien, einer aus Bulgarien.

Von diesen 7126 Menschen waren mit 4122 Personen über die Hälfte (57%) nach § 7 BVFG Ehegatten und Abkömmlinge eines Spätaussiedlers, 1740 Personen deutsche Volkszugehörige im Sinne des § 4 BVFG (Spätaussiedler) sowie 1264 Personen gemäß § 8 BVFG weitere Familienangehörige des Spätaussiedlers.

► https://www.bva.bund.de/DE/Services/Buerger/Migration-Integration/Spaetaussiedler/Statistik/Monatsstatistik/Startseite_Monat_text.html?nn=152658

Landesbeirat tagte am 18. März in Düsseldorf



Meinungsaustausch zum Thema Aufnahme von Spätaussiedlern, Foto: MKW

Am 18. März 2019 ist der Landesbeirat zu seiner ersten Sitzung in diesem Kalenderjahr im Ministerium für Kultur und Wissenschaft zusammengekommen. Hier haben sich die Mitglieder über die aktuelle Situation in Bezug auf das Aufnahmeverfahren von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern in Deutschland sowie das Procedere bei der Verteilung auf die Kommunen ausgetauscht. Das Bundesverwaltungsamt in Köln und das Kompetenzzentrum für Integration hatten für die Versammlung ausgiebige Informationen zur Verfügung gestellt. Daneben haben sich die Mitglieder des Landesbeirats zu verschiedenen Aktivitäten der einzelnen Mitglieder sowie zum Projekt „Inter- und interkulturelle Bildung von Spätaussiedlern“, welches im Auftrag des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration durch die Otto-Benecke-Stiftung in Kooperation mit russlanddeutschen Vereinen in NRW durchgeführt wird und über das Projekt „Jugendbegegnung“ im Rahmen des Weimarer Dreiecks ausgetauscht. Des Weiteren wurde die Resolution der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen zur Spätaussiedlerrente vorgestellt. Abschließend nahmen die Mitglieder des Landesbeirats an einer Führung durch die Präsenzbibliothek der Landeszentrale für politische Bildung teil. Die nächste Vollversammlung des Landesbeirats wird am 28. Juni 2019 stattfinden.

„Tag der neuen Heimat“ 2019 des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen in Düsseldorf gefeiert



Der Abteilungsleiter im MKW, Klaus Bösche, eröffnete in Vertretung des Parlamentarischen Staatssekretärs Klaus Kaiser die Festveranstaltung. Foto: Roland Zerwinski

Deutsche Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler engagieren sich auf vielfältige Art und Weise in Nordrhein-Westfalen. Um ihre Leistungen beim Wiederaufbau des Landes Nordrhein-Westfalen sowie ihre gelungene Integration zu würdigen und zugleich die Erinnerung an ihre Kultur und Geschichte wachzuhalten, lud der beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft angesiedelte Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen Vertreterinnen und Vertreter der Vertriebenen- und Spätaussiedlerverbände am 1. Februar 2019 in Düsseldorf zum „Tag der neuen Heimat“ ein.

„Für die über 2 Millionen deutschen Heimatvertriebenen, die während und nach dem 2. Weltkrieg in das heutige Land Nordrhein-Westfalen gekommen sind sowie für die über 700.000 Aussiedler und Spätaussiedler, davon viele aus der ehemaligen Sowjetunion, aus Rumänien und Polen, ist das 1946 gegründete Nordrhein-Westfalen ihre neue Heimat geworden und deshalb ist es gut, im Rahmen einer solchen Festveranstaltung daran zu erinnern und Dank zu sagen!“, so Klaus Bösche, Abteilungsleiter im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, der in Vertretung des Parlamentarischen Staatssekretärs Klaus Kaiser die Festveranstaltung eröffnete.

Heiko Hendriks, Vorsitzender des Landesbeirats, machte in seiner Ansprache vor über einhundert geladenen Gästen deutlich, „dass es ein stetiger Auftrag von Politik und Gesellschaft ist, an die geschichtlichen Fakten rund um die Vertreibung und die Aussiedlung deutscher und deutschstämmiger Frauen und Männer zu erinnern!“



Prof. Dr. Winfrid Halder referierte zum Thema „Versailles und wir - Zur Aktualität eines 100 Jahre alten Vertrages“ Foto: Roland Zerwinski

Der vor einhundert Jahren unterzeichnete Versailler Vertrag war Thema des Historikers Prof. Dr. Winfrid Halder, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf. Unter der Überschrift „Versailles und wir – Zur Aktualität eines 100 Jahre alten Vertrages“ legte er u.a. dar, welche Auswirkungen dieser Vertrag auf die Geschichte Deutschlands und Europas hatte und hat. In einer anschließenden



Magdalena Oxfort im Gespräch mit Heiko Hendriks Foto: Roland Zerwinski



Der Vorsitzende des Landesbeirats, Heiko Hendriks, bei seiner Ansprache. Foto: Roland Zerwinski

1 Kurz notiert

Talkrunde unter Moderation von Heiko Hendriks wurde die Frage diskutiert, wie die Vermittlung deutscher Geschichte im europäischen Kontext an die nachfolgende Generation erfolgreich gelingen kann.

Magdalena Oxford, Kulturreferentin für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen am Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf berichtete, dass sie seit Jahren mit Schulen in Deutschland und in NRW auch mit deren Partnerschulen und Organisationen in Polen zusammenarbeite. Studienreisen, Vorträge zur Geschichte, Dia-Vorträge oder Zeitzeugengespräche sind die Wege der Geschichtsvermittlung, auf die sie als Kulturreferentin Westpreußen seit vielen Jahren sehr erfolgreich setzt.



Teilnehmer der Talkrunde: v.l.n.r. Esther Beucker, Magdalena Oxford, Heiko Hendriks, Silke Findeisen, Edwin Warkentin
Foto: Roland Zerwinski

Silke Findeisen, Projektleiterin und Kuratorin am Haus Schlesien in Königswinter, berichtete von den erfolgreichen Seminaren mit polnischen Studenten und den Schülerprogrammen. Haus Schlesien vermittele zudem Zeitzeugen an Schulen; die Gespräche mit ihnen sind für die Schüler immer sehr beeindruckend. Schüler und Schülerinnen, Studenten und Studentinnen nutzen zudem die umfangreiche hauseigene Bibliothek und den unkomplizierten Zugang zur Vorbereitung von Facharbeiten.

Esther Beucker, Lehrerin für Geschichte und Kunst am Cecilien-Gymnasium in Düsseldorf-Niederkassel, bringt Schüler durch „die Hintertür“ dazu, sich mit geschichtlichen Themen auseinanderzusetzen:



Silke Findeisen



Esther Beucker

Die Schüler, die sich vor allem für das freie Gestalten und Arbeiten interessieren, können bei Esther Beucker zunächst lernen, dass die Grundlage für künstlerisches Schaffen eine ausgiebige Recherche ist. So hat sich eine Schülergruppe mit Flucht und Vertreibung beschäftigt, um ein Kriegsbild nach dem Vorbild von Otto Dix zu gestalten. Derzeit arbeitet eine Schülergruppe am Projekt „Wie viele Heimaten braucht der Mensch?“; Schüler entwerfen Animationsfilme zum Thema „Heimat“ und beschäftigen sich mit „alter“ und mit „neuer“ Heimat. Esther Beucker bedauerte, dass es im Unterricht häufig nur wenig Zeit gibt, sich mit dem Thema „Flucht, Vertreibung und Aussiedlung“ zu befassen.



Die Referentinnen und Referenten des Abends (v.l.n.r. Klaus Bösche, Prof. Dr. Winfrid Halder, Esther Beucker, Magdalena Oxford, Heiko Hendriks, Silke Findeisen, Edwin Warkentin) zusammen mit dem Akkordeonspieler Andreas Gutmann und einer Vertreterin des Chores „Heimatklänge“.
Foto: Roland Zerwinski



Edwin Warkentin, Foto: Roland Zerwinski

Edwin Warkentin, Kulturreferent für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold, berichtete, dass die breitenwirksame Vermittlung von Kultur und Geschichte der Russlanddeutschen in verschiedenen Formaten sowie ein generationsübergreifender Dialog mit der Erlebnissgeneration, in den Bereichen Jugend- und Erwachsenenbildung und Wissenstransfer an Multiplikatoren in der Bundesrepublik Deutschland Schwerpunkt seiner Arbeit sei. Der Fokus liege derzeit auf Projekten mit diversen Jugendorganisationen und Trägern der Jugendarbeit.



Der Chor „Heimatklänge“ des Gesangsvereins Melodie 2004 Hamm e.V. begleitete den Abend musikalisch.

Foto: Roland Zerwinski

Der „Tag der neuen Heimat“ wurde 2006 vom Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen ins Leben gerufen. Der diesjährige „Tag der neuen Heimat“ wurde musikalisch begleitet von dem russlanddeutschen Akkordeonspieler Andreas Gutmann und von dem Chor Heimatklänge des Gesangsvereins Melodie 2004 Hamm e.V.



Reinhard Grätz und Rudi Pawelka, beide Heimatvertriebene aus Schlesien, im Gespräch



Andreas Gutmann sorgte für die musikalische Untermalung auf dem Akkordeon



Rüdiger Scholz, MdL und Heiko Hendriks



Beim Stehempfang: Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Foto: Roland Zerwinski



Dank an die Sängerinnen des Chors „Heimatklänge“ aus Hamm
Foto: Roland Zerwinski



Die Damen vom Dialog e.V. aus Düsseldorf,
Foto: Roland Zerwinski

Beauftragter für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern seit einem Jahr im Amt



Am 1. Februar 2018 hat Herr Heiko Hendriks seine Arbeit als Beauftragter der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern aufgenommen.

Zunächst galt es, die neu eingerichtete Funktion des

Landesbeauftragten bekannt zu machen und sich bei den Zielgruppen vorzustellen. Dazu führte Heiko Hendriks zahlreiche Gespräche mit Multiplikatoren und Spitzen der Organisationen der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler auf lokaler und regionaler Ebene, aber auch überregional.

Um sich einen aktuellen Überblick über die vielfältige Kulturlandschaft der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in Nordrhein-Westfalen zu verschaffen, nahm Heiko Hendriks zahlreiche Außentermine in den unterschiedlichen Kultur- und Bildungseinrichtungen wahr. Beispielhaft seien hier das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf, das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen, das Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf, Haus Schlesien e.V. in Königswinter, die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold und das St. Hedwigs-Haus in Oerlinghausen zu nennen.

Auch Einzelpersonen wenden sich mit individuellen Anfragen an den Landesbeauftragten, u. a. zum Familiennachzug, zur Entschädigungsregelung für Zwangsarbeiter oder zur Anerkennung von Berufsabschlüssen. Der Landesbeauftragte vermittelt in diesen Fällen im Rahmen seiner Möglichkeiten Ansprechpartner oder Kontakte zu den entsprechenden Behörden.

Aufgrund der Patenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen über die Landsmannschaft der Oberschlesier besuchte Heiko Hendriks im September 2018 Oberschlesien. Hier traf er sich mit Vertretern der deutschen Minderheit und besuchte Einrichtungen, in denen der Erwerb der deutschen Sprache im Mittelpunkt steht. Zudem begleitete Heiko Hendriks Herrn Ministerpräsidenten Armin Laschet nach Warschau, wo er u. a. Gespräche mit dem Abgeordneten der deutschen Minderheit Ryszard Galla im Sejm sowie mit den Experten der deutschen Botschaft über die Situation der deutschen Minderheit in Polen führte.

Anfang Mai wird Heiko Hendriks gemeinsam mit Vertretern der Patenlandsmannschaft des Landes Nordrhein-Westfalen – der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen – nach Siebenbürgen reisen, um den Kontakt zu den dort verbliebenen Deutschen und ihren Verbänden zu vertiefen. Zahlreiche weitere Gespräche und Besuche sind für 2019 bereits terminiert.

NRW-Ministerin will „Heimatakademie“ fürs Ehrenamt gründen

Die nordrhein-westfälische Landesregierung will auf lokaler Ebene Traditionen, Bräuche und Denkmäler bewahren und dabei Ehrenamtliche in 900 Heimatvereinen in Nordrhein-Westfalen zusammenbringen sowie mit Seminarangeboten und qualifizierten Referenten den Austausch der besten Ideen erleichtern. „Die Nachfrage nach Fortbildungen etwa zur Entwicklung von Kinder-Guides oder zur Heimatpflege am Tag des Denkmals ist groß“, wird die Ministerin für Heimat, Kommunales, Bauen und Gleichstellung, Frau Ina Scharrenbach, in der Presse zitiert. In NRW gibt es rund 160.000 Ehrenamtliche, die sich für lokale Bräuche, Bauwerke, Natur oder Kultur engagieren. Scharrenbach hat in ihrem Ministerium eine Stabstelle „Heimat“ geschaffen, die den Gedanken der Heimatakademie als Fortbildungsreihe an wechselnden Standorten in Zusammenarbeit mit jeweils zum Fortbildungsthema passenden Partnern, wie z.B. Vereine, Verbände, Organisationen umsetzen wird. Für das Jahr 2019 sind fünf eintägige Fortbildungsveranstaltungen an unterschiedlichen Orten in verschiedenen Regionen von Nordrhein-Westfalen vorgesehen.

Auftaktveranstaltung zur Erarbeitung eines Förderkonzepts zur Stärkung der Kulturarbeit der deutschen Heimatvertriebenen im Haus Schlesien



Der Vorsitzende der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Reinfried Vogler, fordert einen Abbau von staatlicher Bürokratie bei Förderanträgen und die Schaffung einer nachhaltigen finanziellen Basis für die Kulturträger und deren Organisationen Foto: v.l.: Dr. Marianne Kopp, Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Klaus Mohr, Leiter der Musealen Sammlung am Sudetendeutschen Institut, Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Vorsitzender des Kuratoriums der Kulturstiftung, Doris Hutter, stv. Bundesvorsitzende des Verbands der Siebenbürger Sachsen, Dr. Maria Werthan, Präsidiumsmitglied des BdV und Vorsitzende des BdV-Frauenverbandes und Projektleiter Thomas Konhäuser



In ihrem Koalitionsvertrag vom April 2018 bekennt sich die Bundesregierung dazu, die im Sinne des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes tätigen Einrichtungen der Heimatvertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten als Träger des deutschen Kulturerbes des Ostens sowie im Geiste der europäischen Verständigung für die Zukunft zu ertüchtigen. Dementsprechend hat die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, das Gespräch mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen aufgenommen und diese gebeten, „ein Förderkonzept mit dem Schwerpunkt der Stärkung der eigenständigen Kulturarbeit der deutschen Heimatvertriebenen zu entwickeln, das sich an der

weiterentwickelten Konzeption von 2016 orientiert“. Ein solches Förderkonzept soll im Jahre 2019 erarbeitet werden. Die Kulturstiftung der deutschen Heimatvertriebenen hat daher Personen und Einrichtungen aus ganz Deutschland zur Teilnahme an einer Auftaktveranstaltung zur Erarbeitung eines Förderkonzepts vom 18. bis 19. Februar 2019 im HAUS SCHLESIEN, Königswinter-Heisterbacherrodt eingeladen.

Bei dieser Auftaktveranstaltung stand zunächst die Klärung der Frage im Vordergrund, was überhaupt gegenwärtig unter der Kulturarbeit der Heimatvertriebenen zu verstehen ist. Es galt, eine Bilanz der eigenständigen Kulturarbeit der Heimatvertriebenen/Aussiedler zu ziehen, nach deren aktuellem Stand zu fragen sowie Impulse für die Erarbeitung eines auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Förderkonzepts zu setzen. In den nächsten Monaten folgen Workshops zu unterschiedlichen Problemfeldern. Die dort gewonnenen Erkenntnisse werden vertieft und konkretisiert.

Parallel zu den Workshops werden in einer Online-Umfrage Hauptherausforderungen konkretisiert und konkrete Unterstützungswünsche an die Kulturstiftung der deutschen Heimatvertriebenen formuliert werden.

Des Weiteren ist geplant, dass im Rahmen einer „Zukunftswerkstatt“ am Ende der Workshop-Reihe die Ergebnisse diskutiert und darauf aufbauend die wesentlichen Inhalte zur strategischen Zukunftsausrichtung der Kulturarbeit der Heimatvertriebenen insgesamt und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen im Speziellen in einem abschließenden Dokument zusammengefasst werden.

Am Ende des Projektes wird den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie den Verbänden, Organisationen und Medien der Heimatvertriebenen/Aussiedler als auch weiteren Kultureinrichtungen ein ausführlicher Projektbericht zugeleitet.

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen,
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn Tel. 0228/ 915120,

► <https://kulturportal-west-ost.eu/blog/2019/29187/heimat-bewahren-kultur-vermitteln-zukunft-gestalten>

Fotoausstellung „Das deutsche Wolgagebiet“



LMDR-Geschäftsführerin Natalie Paschenko (1. v. l.), Stv. IVDK-Vorsitzende Olga Martens (2. v. l.), Svetlana Paschenko (vord. Rhe., 4. v. l.), Markus Harzer (vord. Rhe. 5. v. l.), DJR-Bildungsreferentin Alexandra Dornhof (vord. Rhe. 6. v. l.), Lars Pätzold (rechts daneben), Stadtrat Peter Jurenda (4. v. r.), Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (vordere Reihe, 3. v. r.), IVDK-Präsident Heinrich Martens (2. v. r.) und DJR-Vorstandsmitglied Natalia Wagner im Kreise der Schülerinnen und Schüler des Karl-Rehbein-Gymnasiums. (Foto: Dornhof, DJR)

Mehr als 20.000 Siedler – von denen ein großer Teil aus Hessen stammte – waren im 18. Jahrhundert der Einladung der Zarin Katharina der Großen gefolgt und hatten sich als Siedler an der Unteren Wolga niedergelassen. In mühsamer und harter Arbeit war es ihnen gelungen, eine blühende Kolonie zu errichten, in der zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits mehr als 400.000 Menschen lebten. Über Generationen hinweg bewahrten sich die deutschen Siedler die aus der alten Heimat mitgebrachte deutsche Sprache, den Glauben und ihr Brauchtum. 1918 war ihnen infolge der Russischen Revolution ein eigenes Autonomiegebiet zugestanden worden, welches als „Wolgarepublik“ bis in den Zweiten Weltkrieg hinein Bestand hatte. Der sowjetische Diktator Josef Stalin verfügte indes nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in die Sowjetunion im Sommer 1941 deren Auflösung und die zwangsweise Deportation ihrer Einwohner nach Zentralasien. Die Erinnerungen an die Autonomie wirken unter den Deutschen aus Russland jedoch bis heute nach.

Gemeinsam mit dem in Moskau ansässigen Internationalen Verband der Deutschen Kultur (IVDK) hatte die „Moskauer Deutsche Zeitung“ die Wiederkehr des 100. Jahrestags der Begründung der deutschen Autonomie an der Wolga im vergangenen Herbst zum Anlass genommen, eine Ausstellung zu konzipieren, die sich diesem Thema widmet. Olga Martens, stellvertretende Vorsitzende des IVDK, sprach ein Grußwort zur Ausstellung, in dem sie die Bedeutung der generationenübergreifenden mündlichen Überlieferung der Ereignisse in den Familien hervorhob. Anhand seltener bildlicher Zeugnisse wird die untergegangene Wolgarepublik wieder lebendig. Die historischen Aufnahmen lassen den Alltag der Menschen damals an der Wolga für den Betrachter wiederaufleben und dokumentieren die wechselhafte Geschichte des autonomen Gebietes der Wolgadeutschen.

Nachdem sie erstmals in der russischen Hauptstadt Moskau zu sehen war, wird die Bilddokumentation seither als Wanderausstellung in verschiedenen Orten in Deutschland gezeigt.

Landesvertriebenenbeauftragte Hessen

Bundesarbeitsministerium begründet Fremdrentenkürzungen

In seiner Antwort vom 3. Dezember 2018 weist das BMAS auf den vom Bundeskabinett am 29. August 2018 beschlossenen Entwurf eines „Gesetzes über Leistungsverbesserungen und Stabilisierung in der gesetzlichen Rentenversicherung“ hin und listet eine Reihe von darin enthaltenen Verbesserungen auf: garantiertes Rentenniveau bis 2025 bei mindestens 48 Prozent; garantierter Rentenversicherungsbeitragssatz bis 2025 bei höchstens 20 Prozent; verbesserte Leistungen bei Erwerbsminderung – Anhebung der Zurechnungszeit für Rentenzugänge ab 2019; bessere Anerkennung von Kindererziehungszeiten für vor 1992 geborene Kinder; Entlastung von Beschäftigten mit geringem Verdienst. Von diesen Verbesserungen würden laut BMAS auch Aussiedler und Spätaussiedler profitieren, deren im ausländischen Herkunftsgebiet zurückgelegte Versicherungszeiten nach dem Fremdrentengesetz in der deutschen Rente anerkannt werden.

Wie ein Sprecher sagte, würden, soweit Fremdrenten mit dem aktuellen Rentenwert (Ost) berechnet werden (zum Beispiel bei Wohnsitz in den neuen Bundesländern), die Fremdrentner ebenfalls von der Anhebung auf den Westwert profitieren. Zurzeit liege der aktuelle Rentenwert (Ost) bei 95,8 Prozent des Westwerts. Die Angleichung der „Ost-Renten“ werde im Jahr 2024 abgeschlossen sein. Die

Entgeltunkte für die Fremdreute und die Entgeltunkte für die Rente von Personen, die DDR-Beitragszeiten haben und ihre Entgelthöhe nicht nachweisen können, würden auf der Basis der gleichen fiktiven Verdienste (Tabellenentgelte) ermittelt.

Das BMAS räumt in seiner Stellungnahme ein, dass im Unterschied zu den Entgeltunkten für DDR-Beitragszeiten „die Entgeltunkte für Fremdzeiten bei Renten, die ab Oktober 1996 beginnen, allerdings nur in Höhe von 60 Prozent berücksichtigt“ werden. Dies sei dadurch gerechtfertigt, „dass für die Fremdzeiten keine Beiträge zu einem deutschen Rentenversicherungsträger gezahlt wurden (vgl. auch Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 13. Juni 2006, Aktenzeichen 1 BvL 9/00 und weitere)“. Bis zu diesen Kürzungen seien „vergleichsweise hohe Fremdreuten“ gezahlt worden, die laut BMAS „teilweise die auf deutschen Beiträgen beruhenden Renten in strukturschwachen Gebieten überstiegen“. Über 70 Jahre nach Kriegsende und angesichts der Überwindung der deutschen und europäischen Teilung sowie der gesellschaftlichen Veränderungen in den ausländischen Herkunftsstaaten – einige seien mittlerweile Mitglied der Europäischen Union – habe das Fremdreutengesetz „seinen ursprünglichen Sinn verloren“. Demzufolge sei über eine Reform des Gesetzes, selbst eine Abschaffung des Fremdreutengesetzes diskutiert worden. Letztlich habe man das Fremdreutengesetz beibehalten, „allerdings – auch um die Akzeptanz dieser Regelungen zu erhalten – auf einem abgesenkten Niveau (vgl. u. a. Bundesratsdrucksache 197/91, Bundestagsdrucksache 13/4610)“. „Die deutschstämmigen Aussiedler und Spätaussiedler“, so schließt die Erklärung des BMAS, „sind die einzige Personengruppe, die aus ausländischen Zeiten eine deutsche Rente erhält“.

Die Redaktion der Siebenbürgischen Zeitung hat in einer Presseanfrage vom 3. September 2018 an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) auf die durch die Fremdreutenkürzungen bedingte soziale Gerechtigkeitslücke kritisch hingewiesen und um Stellungnahme gebeten.

► <https://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/verband/19438-bundesarbeitsministerium-rechtfertigt.html>

Der Bundesrat hat am 15. Februar 2019 über die Entschliebung zur Neubewertung der rentenrechtlichen Vorgaben für Spätaussiedler beraten und den Antrag zur Neubewertung angenommen.

BdV – Bundesversammlung – Dr. Bernd Fabritius bleibt BdV-Präsident

Auf der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen in Berlin ist Dr. Bernd Fabritius als Präsident wiedergewählt worden. Er erhielt 141 von 146 gültigen Stimmen. Das sind 96,6 Prozent. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Stephan Grigat, Renate Holznagel, Christian Knauer, Stephan Mayer MdB, Siegbert Ortmann und Albrecht Schläger. Dr. Fabritius, der auch Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten ist, resümierte in seinem Arbeitsbericht nahezu sämtliche aktuelle vertriebenen- und aussiedlerpolitische Themen. Er betonte, dass er die in diesem Jahr angestoßene Zukunftsdiskussion konstruktiv und unter Einbeziehung sämtlicher Mitgliedsverbände weiterführen wolle.

► <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/news-detail/datum/2018/11/30/dr-bernd-fabritius-bleibt-bdv-praesident.html>

Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen beim Forum der Deutsch – Russischen Regierungskommission



Vom 24. bis 27. September 2018 fand in Königsberg (Kaliningrad) das III. Kultur- und Geschäftsforum „Made by Deutschen in Russland: Information. Integration. Bilanz“ statt. Das Forum wurde im Rahmen der Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen durchgeführt. Aus Deutschland haben sich fünf Mitglieder des Unternehmerverbandes der Deutschen aus Russland aus Nordrhein-Westfalen und Bayern im Bereich der Kleinunternehmer präsentiert: Eugen Schweizer „Schweizer + Co GbR“, Nina Novak „IDA Intercultural Development Academy“, Oliver Schäfer „Baumpflege Schäfer“, Vasilij Borsc „NC – Zerspanungstechnik“ und Waldemar Weiz „Weiz Industrie- und Robotertechnik“ aus Kürten.

Die Veranstaltung zielte vor allem darauf ab, die Bedeutung der Russlanddeutschen und ihres Beitrags für den kulturel-

1 Kurz notiert

len und wirtschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Russland hervorzuheben. Des Weiteren ging es darum, die Zusammenarbeit von Klein- und Mittelbetrieben im Rahmen der Außenwirtschaftstätigkeit anzubahnen und zu vertiefen sowie die internationalen Beziehungen zwischen russischen und deutschen Unternehmern zu festigen. Das Forum fand im Rahmen des Partnerschaftsprojektes mit den Organisationen der deutschen Minderheit in der Russischen Föderation statt. Das Projekt wurde durch das BMI gefördert. Der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland e. V., sowie Mitglieder des Unternehmerverbandes wirkten bei der Veranstaltung mit.

► <http://jsdr.de/2018/11/16/bericht-zum-iii-kultur-und-geschaeftsforum-made-by-deutschen-in-russland-information-integration-bilanz/>

Partnerschaft mit Jugendorganisationen der Russlanddeutschen in Omsk



Austauschprogramme der jungen Deutschen aus Russland: NRW-Omsk, ausgezeichnet mit einer Danksagung.

Der JSDR NRW e. V. (Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.) freut sich über eine lange, lebendige Partnerschaft mit Jugendorganisationen der Russlanddeutschen in Omsk. Seit der ersten Begegnung im Jahr 2008 hat sich vieles entwickelt. Im Jahre 2018 gab es ganze drei Austauschprogramme junger Deutscher aus Russland aus NRW und dem Omsker Gebiet.

Vom 16.-26. Juli waren 5 Jugendliche aus NRW zu Gast beim Sprachcamp „Miteinander“ in Omsk. Die jungen Teilnehmer aus Deutschland haben aktiv während des Deutschunterrichtes im Sprachcamps geholfen. Darüber hinaus haben sie neue Freunde gefunden, viel Neues über Russland und über Russlanddeutsche in Omsker Gebiet gelernt, Sehenswürdigkeiten, die mit Deutschen in Omsk verbunden sind, kennengelernt.

Das gemeinsame Lernen ging im JSDR-Sommerncamp im August in Breckerfeld weiter. Schließlich trafen sich



junge Deutsche aus Russland aus JSDR NRW e.V. mit ihren Freunden aus Omsk vom 15. bis 21.10.2018 im Rahmen der Herbstakademie in Essen.

Alle diese Austauschprogramme bringen junge Deutsche aus Russland in Deutschland und Russland zusammen und gibt diesen jungen Menschen die Möglichkeit mehr über die Geschichte und Traditionen der Deutschen aus Russland zu lernen und das Miteinander der Deutschen aus Russland heute mit zu prägen. Für diesen lebendigen Austausch wurde der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland in NRW mit einer Danksagung vom Deutsch-Russischen Forum e.V. im September 2018 geehrt.

Alexander Böttcher, JSDR NRW e.V.



Schlüsselübergabe für das Kulturzentrum Deutscher aus Russland



Das Foto zeigt (v.l.) die Aussiedlerbeauftragte Sylvia Stierstorfer, Sozialministerin Kerstin Schreyer, Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder, den Vorsitzenden des Vorstands des Kulturzentrums der Deutschen aus Russland e.V., Ewald Oster, und den Kulturreferenten Waldemar Eisenbraun bei der Schlüsselübergabe für das neue Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg

Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder hat Anfang Januar 2019 im Beisein von Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer den Schlüssel für das neue Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland an den künftigen Betreiber des Zentrums, den Verein „Kulturzentrum der Deutschen aus Russland e.V.“, in Nürnberg übergeben.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: „Die Deutschen aus Russland bereichern uns mit ihrer einzigartigen Kultur. Ihr Schicksal ist ein wichtiger Teil unserer gemeinsamen Geschichte, das nicht in Vergessenheit geraten darf. Uns verbindet viel. Ich bin deshalb froh und stolz, dass wir gemeinsam diesen zentralen Ort der Begegnung und Verständigung ermöglichen.“

Sozialministerin Schreyer betonte: „Die Deutschen aus Russland haben eine wunderschöne, facettenreiche Kulturtradition und die soll auch gezeigt werden. Mit dem Kulturzentrum hat die Volksgruppe damit nun eine neue zentrale Anlaufstelle für ihre kulturelle Arbeit.“

Bis zur Fertigstellung des geplanten Kulturzentrums am endgültigen Standort schafft der Freistaat Bayern bereits jetzt eine Übergangslösung.

Das Kulturzentrum wird von den Deutschen aus Russland selbst betrieben. Es soll mit wechselnden Ausstellungen und Vorträgen einen Einblick in die Geschichte und reiche Kultur der Volksgruppe geben und ein Bewusstsein für deren Schicksal vermitteln.

► <https://www.zukunftsministerium.bayern.de/aktuelle-meldungen/pm1901-021.php>

Neues Denkmal für die Opfer des Lagers Nováky in der Slowakei

Am 15. August wurde am Massengrab des ehemaligen Internierungslagers Nováky im Hauerland ein Denkmal eingeweiht, das an das Leid und an die unzähligen Todesopfer erinnert, die das Leben im Lager forderte.



Der Festgottesdienst, der zu diesem Anlass in der katholischen Kirche in Koš/Andreasdorf stattfand, war gut besucht. Zahlreiche ehemalige Internierte oder Angehörige der Todesopfer hatten teils eine weite Reise auf sich genommen, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Für sie war es ein persönlicher und emotionaler Anlass – ob als Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte oder ein Stück lang erkämpfter Anerkennung der Ereignisse im Internierungslager.

In den Jahren 1945 und 1949 wurden hier Karpatendeutsche aus der ganzen Slowakei unter unmenschlichen Bedingungen untergebracht. Der Aufenthalt im Lager sollte sie darauf vorbereiten, ihre Heimat zu verlassen. Täglich musste die Initiatorin des Denkmals, Anni Zjaba, mit ansehen, wie die Todesopfer des harten Alltags im Massengrab begraben wurden – ohne Sarg, ohne Andacht, ohne Segen. Die Erinnerungen, die sie während des Gedenkgottesdienstes in der Kirche mit den Zuhörern teilt, prägen sie bis heute. Deswegen hat die Katholikin es sich zur Aufgabe gemacht, den Toten im Massengrab in Form einer Segnung die letzte Ehre zu erweisen.

Die karpatendeutsche Singgruppe Neutrataler übernahm die musikalische Untermalung. Nach dem Gottesdienst fand unter dem Leitsatz „Mit den Toten leben“ die Einweihung des Denkmals statt. Diesen Gedanken griffen auch Joachim Bleicker, der deutsche Botschafter in der Slowakei, sowie die Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei und Deutschland in ihren Reden auf: „Geschichte könne man zwar nicht verändern, doch es sei unsere Aufgabe, zu verhindern, dass sich dieses Kapitel jemals wiederholt“.

Gleichzeitig betonten sie aber auch die Freundschaft zwischen den Angehörigen der deutschen Minderheit in der Slowakei und den Slowaken, die selbst in den schlimmsten Zeiten bestehen blieb: So versorgten Einwohner von Koš/Andreasdorf und Nováky internierte Karpatendeutsche etwa mit Lebensmitteln.

Vor der Segnung des Denkmals forderte Bleicker dazu auf, alle Opfergruppen des Lagers mit in die Gebete aufzunehmen. Er legte gemeinsam mit Brunhilde Reitmeier-Zwick

1 Kurz notiert

auch einen Kranz an dem Denkmal für die jüdischen Opfer des Lagers nieder.

Während des Zweiten Weltkrieges diente das Lager als Sammellager für die jüdischen Bürger, die daraufhin in Konzentrationslager gebracht wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es ein Arbeitslager für die Karpatendeutschen.

► <https://karpatenblatt.sk/neues-denkmal-fuer-die-opfer-des-lagers-novaky-aufrichtige-freundschaft-ist-wichtiger-als-rache/>

In Lagern – Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955



Die Ausstellung „In Lagern – Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955“ der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen ist der fünfte Teil einer Wanderausstellungsreihe.

Sie möchte ein in der Öffentlichkeit wenig bekanntes Kapitel der deutschen und europäischen Geschichte

in das Bewusstsein von heute holen: Die Verschleppung deutscher Zivilisten in den damaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten sowie ihre Internierung in Lager.

Sie nimmt das besondere Schicksal der dort verbliebenen Zivilbevölkerung in den Fokus – meist Frauen, Jugendliche, Kinder und alte Menschen. Deren Internierungen fanden als Massenphänomen im rechtsfreien Raum statt – ohne individuelle Anklage oder Urteil.

Diese Vorgänge sind Teil des großen Vertreibungsgeschehens, das die Deutschen im östlichen Europa während und nach dem Zweiten Weltkrieg traf. Sie umfassen auch die Deportation und die Zwangsarbeit der Deutschen in der Sowjetunion.

Aus Sicht der sowjetischen Siegermacht stellte die Arbeitskraft der deutschen Zivilpersonen eine Form der zu leistenden Reparationen dar. Die westlichen Verbündeten der Sowjetunion, die USA und Großbritannien, hatten keine prinzipiellen Einwände gegen ihren zwangsweisen Einsatz. Denn durch den Zweiten Weltkrieg hatte die Sowjetunion starke Zerstörungen und hohe Verluste an Menschenleben erlitten. Zudem war die Ausbeutung von menschlicher Arbeitskraft zum Aufbau der Sowjetunion als Wirtschaftsmacht schon längst Praxis.

Die Ursachen von Deportation und Ausbeutung deutscher Zivilisten stehen im engen Zusammenhang mit den vorausgegangenen Verbrechen des NS-Regimes an den Menschen in vielen Völkern Europas. Neben vielen Millionen Kriegstoten sind schätzungsweise 12-14 Millionen Menschen durch verbrecherische Maßnahmen und die Vernichtungs- und Rassenpolitik des nationalsozialistischen Regimes zu Tode gekommen.

Die deutsche Führung zwang während des Krieges Zivilpersonen aus allen von Deutschland besetzten Ländern zu Arbeitsleistungen und setzte auch Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit ein. Von 1939 bis 1945 wurden so geschätzt etwa 12 Millionen Zwangsarbeiter zur Aufrechterhaltung der NS-Diktatur ausgebeutet. Dabei kamen schätzungsweise 2,5 Millionen Menschen ums Leben. Im Zuge der Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands 1945 wurden über eine Million deutscher Zivilisten in Lager verschleppt. Sie stammten aus den damaligen deutschen Ostgebieten, aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, aber auch aus der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR. Innerhalb der Sowjetunion wurden die Deutschen an der Wolga und in anderen Siedlungsgebieten bereits nach dem Überfall durch die Wehrmacht 1941 zunächst in Gebiete östlich des Urals deportiert. Die Gesamtzahl der deportierten Deutschen innerhalb der Sowjetunion wird auf rund 1,1 Millionen Menschen geschätzt.

Die Ausstellung will das Schicksal der Betroffenen ins öffentliche Bewusstsein bringen. Sie beschreibt die politische Ausgangssituation, die Motive für die Lagerbildung, die verschiedenen Lager sowie die dortigen Lebensbedingungen. Mit Zitaten von Zeitzeugen und deren Erinnerungen in dokumentarischer und literarischer Form macht die Ausstellung das persönliche Empfinden erlebbar. Der Schlussteil der Ausstellung ist der Aufarbeitung dieses Themas in den betreffenden Staaten gewidmet und zeigt auf, wie durch unterschiedliche Initiativen, auch der Betroffenen, Wege zur Verständigung über Grenzen und Nationalitäten hinweg gesucht und gefunden werden.

Die Ausstellung „In Lagern – Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955“ wurde am 21.10.2018 in der Frankfurter Paulskirche, im Anschluss an die Verleihung des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises, eröffnet. Sie war dort bis zum 4.11.2018 zu sehen.

► <http://www.z-g-v.de/zgv/ausstellung-in-lagern/>

Erinnerung an Leid der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn

Der Beauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Prof. Dr. Bernd Fabritius folgte der Einladung des ungarischen Generalkonsuls Gábor Tordai-Lejkó und nahm im Generalkonsulat der Republik Ungarn in München an der Gedenkveranstaltung für die vertriebenen Ungarndeutschen teil.

In seinem Grußwort erinnerte der Beauftragte an das vielfach erlittene Leid der Ungarndeutschen durch die unrechtmäßigen Vertreibungen. Er würdigte ihren Beitrag zur deutschen Kultur und zu einem friedlichen Europa. Neben dem Beauftragten sprachen auch die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene Sylvia Stiersdorfer, der Abgeordnete der deutschen Minderheit im ungarischen Parlament Emmerich Ritter sowie der Direktor des Hauses des deutschen Ostens Prof. Dr. Andreas Otto Weber.

Bis Juni 1948 wurden mindestens 185.000 Ungarndeutsche enteignet, ihnen ihre Staatsbürgerschaft aberkannt und sie schließlich in das zerstörte Deutschland vertrieben. Die Zahl der Angehörigen der deutschen Minderheit in Ungarn war nach dem Ende dieser Maßnahme auf etwa die Hälfte reduziert. Mit Ausgrenzung, gewaltsamer Vertreibung; Deportation und Zwangsarbeit sowie jahrzehntelanger Diskriminierung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur den Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Ungarn, sondern den Angehörigen der deutschen Volksgruppe in allen mittel- und osteuropäischen Staaten die kollektive Mitschuld an den Gräueltaten der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auferlegt.

Der 19. Januar ist seit 2012 der offizielle Gedenktag für die vertriebenen und verschleppten Ungarndeutschen in Ungarn. Als Datum wählte das ungarische Parlament den 19. Januar, den Jahrestag des Beginns der Vertreibung im Jahr 1946.

► <https://www.aussiedlerbeauftragter.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/AUSB/DE/gedenkveranstaltung-ungarndeutsche-2019.html>

2 Wettbewerbe/Projektförderung/ Stellenangebote/Stipendienprogramme

Eckpunkte der am 1. April 2017 in Kraft getretenen Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen für Maßnahmen gemäß § 96 BVFG durch das Land Nord- rhein-Westfalen

Das Land NRW gewährt auf Grundlage des § 96 BVFG Zuwendungen für Projekte, die sich auf die Kultur und Geschichte in den ehemaligen deutschen Ostgebieten und den deutschen Siedlungsgebieten, vor allem in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, beziehen. Gefördert werden in diesem Zusammenhang auch Vorhaben zur (historisch-) politischen Bildung. Vorrang haben grenzüberschreitende Projekte.

Im Rahmen der Richtlinie werden nunmehr mit bis zu 80 % der zuwendungsfähigen Gesamtausgaben Veranstaltungen, z.B. Vorträge, Seminare, Workshops, Ausstellungen mit aussagekräftigen Beschreibungen und Maßnahmen im In- und Herkunftsland, ab einer Gesamtausgabe von 1.251 € sowie Veranstaltungen zur Pflege des Brauchtums, wie z.B. musikalische oder tänzerische Darbietungen, ab einer Gesamtausgabe von 626 € gefördert.

Die Anträge sind für das 1. Halbjahr spätestens bis zum 31. Oktober des Vorjahres, für das 2. Halbjahr spätestens bis zum 30. April bei der zuständigen Bewilligungsbehörde einzureichen. Bürgerschaftliches Engagement kann anerkannt werden. Antragsunterlagen sind abrufbar z.B. unter

► http://www.kfi.nrw.de/Foerderprogramme/Projektfoerderung_96_BVFG/index.php

In Nordrhein-Westfalen gibt es drei vom Bund geförderte Kulturreferate:

Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land, Mittelpolen, Wolhynien und Galizien

Magdalena Oxford
am Westpreussischen Landesmuseum
Franziskanerkloster
Klosterstraße 21, 48231 Warendorf
Tel.: 02581 / 92777-17
Email:
magdalena.oxford@westpreussisches-landesmuseum.de
www.kulturreferat-westpreussen.de

Kulturreferat für das historische (Ober)Schlesien und Mährisch-Schlesien

Vasco Kretschmann
am Oberschlesischen Landesmuseum
Bahnhofstr. 71, 40883 Ratingen
Tel.: 02102 / 965-321
Email: kretschmann@oslm.de
www.kulturreferat.oslm.de

Kulturreferat für russlanddeutsche Kultur und Geschichte

Edwin Warkentin
am Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte
Georgstraße 24, 32756 Detmold
Tel. 05231 921694
Email: e.warkentin@russlanddeutsche.de
www.russlanddeutsche.de/de/kulturreferat/kulturreferat/kulturreferat-fuer-russlanddeutsche-kultur-und-geschichte.html

Außerhalb von Nordrhein-Westfalen gibt es weitere vom Bund geförderte Kulturreferenten:

Kulturreferat für Schlesien mit Schwerpunkt Niederschlesien

Agnieszka Bormann
Schlesisches Museum zu Görlitz,
Untermarkt 4, 02809 Görlitz
Tel.: 03581 / 8791-116
Email: abormann@schlesisches-museum.de
<http://www.schlesisches-museum.de/index.php?id=1185>

Kulturreferat für Siebenbürgen, Bukowina, Bessarabien, Dobrudscha, Maramuresch, Moldau und Walachei

Dr. Heinke Fabritius
Siebenbürgisches Museum
Schloßstraße 28, 74831 Gundelsheim am Neckar
Tel: 06269 / 42 23 12
Email: kulturreferat@siebenbuergisches-museum.de
<http://www.siebenbuergisches-museum.de/kulturreferat/kulturreferat.html>

Kulturreferat für Ostpreußen und das historische Baltikum

Agata Kern
Ostpreußisches Landesmuseum, Heiligegeiststraße 38,
21335 Lüneburg
Tel. 04131 / 75995-15, Email: a.kern@ol-ig.de
<http://www.ostpreussisches-landesmuseum.de/kulturreferat.html>

Kulturreferat für Pommern und Ostbrandenburg am Pommerschen Landesmuseum

Dorota Makrutzki
Pommersches Landesmuseum
Rakower Straße 9, 17489 Greifswald
Tel. 03834 / 831216
Email: kulturreferat@pommersches-landesmuseum.de
<https://www.pommersches-landesmuseum.de/kulturreferat-fuer-pommern/kontakt.html>

Kulturreferat für den Donaauraum

Dr. Swantje Volkmann
am Donaueschwäbischen Zentralmuseum Ulm
Schillerstraße 1, 89077 Ulm
Telefon: 0731 / 96254115
Email: swantje.volkmann@dzm-museum.de

Kulturreferent für die böhmischen Länder

Dr. Wolfgang Schwarz
beim Adalbert Stifter Verein
Hochstraße 8, 81669 München
Tel. 089/62 27 16-35
Email: sekretariat@stifterverein.de
www.stifterverein.de

Landesregierung lädt zum 18. Internationalen Jugendgipfel „Gelebte Vielfalt“ nach NRW ein



Zum 18. Mal laden die nordrhein-westfälische Landesregierung und die Regionalregierungen von Hauts-de-France und Schlesien 45 Jugendliche zur Teilnahme am deutsch-französisch-polnischen Jugendgipfel ein. „Gelebte Vielfalt – Engagement für sozialen Zusammenhalt“ heißt das Thema in der Woche vom 18. bis 25. August 2019. In diesem Jahr ist Nordrhein-Westfalen Gastgeber der trilateralen Jugendbegegnung. Der Jugendgipfel hat bereits eine lange Tradition und hat bisher etwa 750 Jugendliche aus den drei Partnerregionen zusammengeführt.

1991 hatten die Außenminister Polens, Frankreichs und Deutschlands das Weimarer Dreieck geschaffen, um die europäische Achse zu festigen. Nordrhein-Westfalen, die polnische Region Schlesien und die französische Region Hauts-de-France pflegen seit 2001 intensive partnerschaftliche Beziehungen. Die Jugendgipfel haben sich als geschätztes, nachhaltiges Format etabliert. Eine Begegnung mit Politikerinnen und Politikern der drei Regionen ist jeweils der Abschluss der Jugendgipfel. „Wir beobachten jedes Jahr mit großer Freude, wie die Jugendlichen aus den drei Regionen Sprachbarrieren überwinden, in den Workshops zusammenarbeiten, Gemeinsamkeiten entdecken und Freundschaften schließen. Das ist gelebtes Europa“, sagt Europaminister Stephan Holthoff-Pförtner.

Alljährlich zum deutsch-französischen Tag am 22. Januar, der an die Unterzeichnung des Elysee-Vertrags 1963 erinnert, erfolgt auch der erste Aufruf für Bewerbungen zum internationalen Jugendgipfel im Regionalen Weimarer Dreieck. In diesem Jahr am 22. Januar wird mit dem Aachener Vertrag, den Bundeskanzlerin Merkel und Frankreichs Präsident Macron im nordrhein-westfälischen Aachen unterzeich-

nen werden, ein neues Kapitel der deutsch-französischen Zusammenarbeit aufgeschlagen.

Jugendliche aus NRW im Alter zwischen 17 und 23 Jahren können sich ab sofort für die Teilnahme am Internationalen Jugendgipfel diesmal in Duisburg bewerben beim Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk e. V. in Dortmund, das den Jugendgipfel im Auftrag der NRW-Landesregierung organisiert. Die Teilnahme ist bis auf die Anreise zum Seminarort kostenlos.

Interessierte richten ihr Motivationsschreiben per E-Mail an info@ibb-d.de. Für Juli 2019 ist ein Vorbereitungstreffen in Dortmund geplant.

► <https://mbei.nrw.de/landesregierung-laedt-zum-18-internationalen-jugendgipfel-gelebte-vielfalt-nach-nrw-ein>

BKM schreibt für 2019 Förderprojekt zur deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa aus. Grünters: „Mit unterschiedlichen Sichtweisen auseinander-setzen“

Die Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, hat im Rahmen des Förderschwerpunkts „Vielstimmige Erinnerung – gemeinsames Erbe – europäische Zukunft: Kultur und Geschichte der Deutschen und ihrer Nachbarn im östlichen Europa“ zwei Module ausgeschrieben:

- Das Modul „Kulturelle Vermittlung“ für grenzüberschreitende Begegnungsformate für Jugendliche und junge Erwachsene in den Bereichen Theater, Literatur und Musik spricht einen allgemeinen Interessentenkreis an.
- Speziell an den akademischen Nachwuchs wendet sich das Modul „Wissenschaft“, in dem „Summer Schools“ (oder vergleichbare Formate) beantragt werden können, die sich mit unterschiedlichen Perspektiven des gemeinsamen kulturellen Erbes im östlichen Europa und seiner Zukunft befassen.

Die Kulturstatsministerin erklärt dazu: „Deutsche Kultur und Geschichte ist bis heute in vielen Regionen des östlichen Europa lebendig. Sie zu erforschen, zu erhalten und zu vermitteln, ist zu einem verbindenden Element für ein gemeinschaftliches Europa der Kulturen geworden. Gerade in Zeiten populistischer und nationalistischer Tendenzen, in denen Kämpfe auch auf dem Feld der Kultur und der Geschichte ausgefochten werden, ist es umso bedeutender, sich mit unterschiedlichen Sichtweisen auseinanderzusetzen. Nur so können wir im Gespräch bleiben und Verständnis füreinander entwickeln. Insbesondere auch junge Menschen möchte ich dazu ermutigen, attraktive und zeitgemäße künstlerische und wissenschaftliche Ansätze dazu zu entwickeln.“

Der neue Förderschwerpunkt soll dazu beitragen, die Ziele der 2016 weiterentwickelten Konzeption zur Erforschung und Vermittlung von Kultur und Geschichte der Deutschen

im östlichen Europa nach § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) zu erreichen. Die ausgewählten Projekte sollen den internationalen Dialog und das europäische Verständnis fördern, kulturelle Verflechtungen in den Blick nehmen, Austauschprozesse stärken und national beschränkte Sichtweisen erweitern. Kooperationen mit Partnern im östlichen Europa im Sinne des „Shared Heritage“ sowie mit Institutionen deutscher Minderheiten im östlichen Europa sind erwünscht. Aspekte wie Flucht, Vertreibung, Deportation und Integration sind ebenso eingeschlossen wie Projekte zu deutsch-jüdischen Lebenswelten im östlichen Europa. Die Förderung im Rahmen des Moduls „Kulturelle Vermittlung“ richtet sich an Einrichtungen und Träger der kulturellen Vermittlung (z. B. Stiftungen, Vereine, Museen, Einrichtungen der Jugend- und Erwachsenenbildung, Begegnungszentren) in Deutschland. Antragsberechtigt sind juristische Personen des privaten und des öffentlichen Rechts, kommunale Gebietskörperschaften sowie kirchliche Träger, die ihren Sitz in der Bundesrepublik Deutschland haben.

Im Rahmen des Moduls „Wissenschaft“ können sich Hochschulen und außeruniversitäre Einrichtungen (z. B. Forschungsinstitute, Bildungseinrichtungen) bewerben, die zum o.g. Themenfeld eine Summer School (oder vergleichbare Formate) durchführen wollen und die ihren Sitz in der Bundesrepublik Deutschland haben.

Die geförderten Projekte sollen in der Regel innerhalb eines Jahres begonnen und abgeschlossen werden. Sie können mit einem Höchstbetrag von bis zu 30.000 Euro unterstützt werden. Die Bewerbungsfrist endete am 1. Februar 2019. Die Förderanträge waren in digitaler Ausfertigung an folgende Anschrift zu richten: Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Johann-Justus-Weg 147a, 26127 Oldenburg
Tel.: (0441) 96195-0, E-Mail: bkge@bkge.uni-oldenburg.de; www.bkge.de

Große Nachfrage nach „Heimat“-Förderung des Heimatministeriums

Der Heimat-Scheck ist der Renner: Zehn Wochen nach dem Start des ersten Heimat-Förder-Programms in Nordrhein-Westfalen sind bereits 580 Anträge auf unbürokratische finanzielle Unterstützung bis zu 2000 Euro im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung eingegangen. „Die erfreuliche Resonanz auf unser Angebot beweist, dass das ein wichtiger Beitrag für die Gestaltung von Heimat vor Ort ist. Damit ist ein Möglichmacher für gute Ideen und kleine Projekte installiert worden“, betont Ministerin Ina Scharrenbach. Besonders stark nachgefragt wurde bisher das erste von fünf Heimat-Instrumenten aus dem Programm „Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen. Wir fördern, was Menschen verbindet“ aus dem Regierungsbezirk Arnsberg mit 187 genehmigten Anträgen. Es folgen Köln (112), vor Düsseldorf (108) gleichauf mit Detmold (108) und

Münster (65). Insgesamt wurden bisher bereits 299 Anträge positiv beschieden. „Das Bewilligungsverfahren ist unkompliziert. Das Geld ermöglicht die Realisierung von Projekten, die in den Städten und Gemeinden als Chance wahrgenommen werden. Da wird mit wenig Geld viel erreicht“, verweist die Ministerin auf Förderungen, die per Scheck zur Stärkung der Verbundenheit mit dem Ort und der Region verwendet werden.

Beispiele für die Mittelverwendung sind die Neubeschilderung von Heimatpfaden und alten Bauernschaften, die Vermittlung von Heimatgeschichte an Kinder- und Jugendliche durch Heimatvereine in Kooperation mit Schulen im Rahmen einer Heimat-AG, die Darstellung von Dorfgeschichte über digitale Medien, die Erstellung von Stadtführern für Kinder, Jugendliche und Erwachsene oder die Entwicklung einer interaktiven DorfApp als moderne Variante zur Stärkung der Dorfgemeinschaft.

Einige Projekte spiegeln wider, dass Heimaterfahrungen oft auch Naturerfahrungen sind. Ein aktuelles Beispiel ist eine Mitmachaktion im Kreis Paderborn: „Für ein schönes Stück Heimat – aktiver Naturschutz im Bürener Land, Motivation zum ehrenamtlichen Naturschutz vor der Haustüre“. In Veranstaltungen von Bürgern für Bürgerinnen und Bürger wird mit Blick auf die Schönheit und Verletzlichkeit der „Heimat Natur“ ein besonderes Bewusstsein geschaffen und zum eigenen Handeln motiviert.

Einen praxisorientierten Überblick über das Programm gibt es auf der Homepage des Ministeriums unter dem Menüpunkt FAQ, also Fragen und Antworten. Rund 150 Millionen Euro stellt die Landesregierung mit den fünf Elementen Heimat-Scheck, Heimat-Preis, Heimat-Werkstatt, Heimat-Fonds und Heimat-Zeugnis bis 2022 zur Gestaltung von Heimat bereit. Ziel ist es, Menschen für lokale und regionale Besonderheiten zu begeistern und die positiv gelebte Vielfalt in Nordrhein-Westfalen deutlich sichtbar werden zu lassen. „Heimat zu haben, heißt unsichtbare Wurzeln in sich zu tragen – egal, wo ein Mensch herkommt, egal, wo die oder er hingeht“, betont die Ministerin. Neben dem Heimat-Scheck liegen dem Ministerium erste Ratsbeschlüsse auf Vergabe eines Heimat-Preises vor Ort sowie zahlreiche Anträge für das Förderelement „Heimat-Zeugnis“ vor.

► <https://www.mhkgb.nrw/ministerium/presse/pressemitteilung/sarchiv/pm2018/pm20181026a/index.php>

3 Tagungen / Veranstaltungen / Ausstellungen / Bildungsangebote



Geschichte des Westpreußischen Landesmuseums

Bis 1945 hatte sich in Westpreußen eine vielgestaltige Museumslandschaft entwickelt. Neben dem zentralen Provinzial-Museum beherbergte Danzig auch das Stadtmuseum oder das Staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte. Andere westpreußische Städte wie Elbing, Marienburg, Graudenz oder Thorn verfügten ebenfalls über bemerkenswerte Museen, zu denen in der Region noch vielerlei weitere kommunale oder private Sammlungen hinzukamen.



Das ehemalige Franziskanerkloster in Warendorf – seit 2014 Sitz des Westpreußischen Landesmuseums

Die plötzliche Unerreichbarkeit all dieser Erinnerungsorte bedeutete für die Flüchtlinge und Vertriebenen einen kaum zu ermessenden Verlust; und es dauerte gut 15 Jahre, bis sich überhaupt neue Perspektiven eröffneten und wieder eine stärker systematisch orientierte Sammlungstätigkeit einsetzen konnte. Weitere 10 Jahre später, in den frühen 1970er Jahren, konkretisierten sich sogar die zunächst vagen Vorstellungen, dank den stetig anwachsenden Beständen eine eigene Dauerausstellung konzipieren zu können: Das Westfälische Landesmuseum, das den Wolbecker Drostenhof schon seit längerem als Depot angemietet hatte, bot den Westpreußen die Möglichkeit, einen Teil des Gebäudes mit zu nutzen. So konnte am 6. Juli 1975 das Dokumentations- und Kulturzentrum Westpreußen (DKZW) feierlich eröffnet werden. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Allgemeinheit im Westen Deutschlands erstmals eine dauerhafte Ausstellung über Westpreußen zugänglich gemacht.

Nachdem das Westfälische Landesmuseum seine Dependance 1983 aufgegeben hatte, übernahm das DKZW den gesamten Drostenhof und wurde offiziell zum »Westpreußischen Landesmuseum«. Seit dieser Zeit konnten nun in regelmäßiger Folge Sonder- und Kabinettausstellungen gezeigt werden. Einen weiteren positiven Effekt rief 1991 die Übernahme der institutionellen Förderung durch die Bundesrepublik Deutschland hervor, denn dadurch ließ sich die Planungssicherheit deutlich erhöhen, und zudem konnte jetzt die Personalausstattung verbessert werden. Hans-Jürgen Schuch, der Initiator und langjährige Direktor des Museums, vermochte seinem Nachfolger, Dr. Lothar Hyss, am 1. April 1998 ein wohlbestelltes Haus zu übergeben. Schon in den 1990er Jahren zeichnete sich ab, dass eine Nutzung des Drostenhofs auf Dauer erhebliche Umbauten und Modernisierungen voraussetzte. Neben diesen Überlegungen kamen auch Alternativen in Frage, aber alle Pläne wurden letztlich verworfen. Nach einer langen Phase des Konzipierens und Verwerfens wurde dann glücklicher Weise

das ehemalige Franziskanerkloster in Warendorf gefunden, das – zweckentsprechend umgebaut und eingerichtet – seit 2013 zum neuen Domizil des WLM geworden ist.

► <http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/geschichte-des-museums/>

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21

48231 Warendorf

Tel: 02581-92 777 – 0

Fax: 02581-92 777 – 14

info@westpreussisches-landesmuseum.de

www.westpreussisches-landesmuseum.de

Für Rückfragen zur Ausstellung: Jakob Fischer,
Tel. 0171 – 40 34 329, Email: J.Fischer@LmDR.de

Filmpremiere im Museum – „Der weite Weg zurück“

Ausstellung „200 Jahre Auswanderung von Deutschen in den Kaukasus“



Weinernte in Helenendorf (Aserbaidshan), Jakob Fischer

Am 20. Januar 2019 wurde die Ausstellung im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte eröffnet. Die Ausstellung informiert auf 18 Stellwänden über die deutschen Auswanderer aus Baden-Württemberg in den Südkaukasus und ihre Geschichte. Sie wurde von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit Sitz in Stuttgart konzipiert und mit Bundesmitteln des BKM realisiert.

Vor 200 Jahren siedelten sich pietistische Schwaben im damals russischen Transkaukasien, den heutigen Staaten Georgien und Aserbaidshan, an. Innerhalb kürzester Zeit etablierten sie sich als erfolgreiche Weinbauern. Kaukasischer Wein schwäbischer Produktion wurde zum Kassenschlager zwischen Ostsee und dem Pazifik. 1941 wurde für sie wie für alle anderen Deutschen in der Sowjetunion zum Schicksalsjahr. Ihre Deportation während des Zweiten Weltkrieges nach Kasachstan bedeutete das Ende dieser Erfolgsgeschichte. Die Ausstellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. erzählt die Geschichte dieses Siedlungswerkes.

Der Projektleiter der Ausstellung Jakob Fischer führte in

die Ausstellung ein. Es besteht die Möglichkeit, Kurzfilme über die Geschichte der Deutschen im Kaukasus zu sehen. Projektleiter Fischer informiert mit interessanten Dokumentationen über die Geschichte der Kaukasusdeutschen, von ihrer Rückkehr nach Deutschland, von glücklichem Ankommen, von neuen Wurzeln, neuer Heimat und verständnisvollem Miteinander.



Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte präsentierte die Filmpremiere „Der weite Weg zurück. Eine Zeitreise mit dem Russland-Deutschen Theater“, von Ralph Weihermann und Alexej Getmann, mit Maria und Peter Warkentin

Am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte wurde der Dokumentarfilm DER WEITE WEG ZURÜCK der Kölner Regisseure Ralph Weihermann und Alexej Getmann zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Der Einladung zur Premiere folgten mehr als zweihundert Gäste aus der Stadt und Region.

Im Film begeben sich die Autoren auf eine Zeitreise mit dem Russland-Deutschen Theater aus dem baden-württembergischen Niederstetten. Sie portraituren in einer spannenden Kollage aus Interviews, historischen Aufnahmen und beeindruckenden Landschaften das bisher einzige Theater russlanddeutscher Schauspieler in Deutschland. Dieses besteht bereits seit mehr als zwanzig Jahren und ist durch seine unzähligen Gastspiele einem bundesweiten Publikum bekannt. Weihermann und Getmann begleiten die Schauspieler Maria und Peter Warkentin an ihre früheren Wirkungsstätten im heutigen Kasachstan. In der Industriestadt Temirtau waren sie 1980 Mitbegründer der ersten deutschsprachigen Bühne der Nachkriegszeit in der Sowjetunion. Dort wird der Wirkung des Deutschen Dramentheaters, so hieß das Haus früher, das heute wieder als Theater benutzt wird, immer noch gedacht. Dem gegenüber wird der Zuschauer am Anfang des Films sinnbildlich

mit der Ruine des Schauspielhauses in Almaty konfrontiert, in dem das Theater später beheimatet war. Peter Warkentin bemerkt im Film, dass das frühere Theater dem politischen Anliegen der Deutschen in der Sowjetunion gewidmet war, Gleichberechtigung im Vielvölkerstaat zu erlangen. Nachdem sich der Exodus der Russlanddeutschen spätestens Anfang der 1990er-Jahre einstellte, erlosch für das Theater das Ziel einer kulturellen Wiedergeburt in der alten Heimat und es zog seinem Publikum hinterher. Seit seiner Neugründung in Deutschland hat sich das Russland-Deutsche Theater der Warkentins einer neuen Herausforderung verschrieben. In ihren Stücken „Der weite Weg zurück“ und „MIX-MARKT einfach anders“, aus denen im Film refrainartig zitiert wird, widmen sie sich der Vermittlung russlanddeutscher Kultur und Geschichte mit Mitteln des Theaters. Dem meist nicht-russlanddeutschen Publikum werden darin die Lebenswelten und kollektiven Erfahrungen dieser Bevölkerungsgruppe vermittelt. Für Ralph Weihermann war das Projekt eine Wiederbegegnung mit diesem Theater; bereits in den 1990er Jahren hatte er im Auftrag der Deutschen Welle Berichte darüber in Kasachstan gedreht. Alexej Getmann ist selbst in Temirtau geboren. Der Film ist eine Produktion von Kigali Films und entstand 2018 mit Mitteln der Beauftragten für Kultur und Medien. Die Erstpräsentation war ein Projekt des Kulturreferats für Russlanddeutsche.

(Zur Info unter <https://vimeo.com/283885275> ist ein Trailer zu sehen, Anmerkung: die Redaktion)

VERGESSENE ZIVILISATION Kirchen der Wolgadeutschen



Ausstellungseröffnung mit Ambrotypen von Artjom Uffelman

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte präsentiert die Sonderausstellung „Vergessene Zivilisation - Kirchen der Wolgadeutschen“ des Mannheimer Fotografen Artjom Uffelman. 2012 unternahm er eine foto-

grafische Expedition ins historische Siedlungsgebiet der Wolgadeutschen und hielt ihre architektonischen Hinterlassenschaften auf belichteten Glasplatten fest. Uffelman arbeitet ausschließlich mit Mitteln der Ambrotypie, einem photographischen Verfahren, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet war. In dieser Zeit entstanden auch die sakralen Bauten der Wolgadeutschen im früheren Russischen Reich.



Thematisch ist die Ausstellung dem 100. Gründungstag der Arbeitskommune der Wolgadeutschen gewidmet, die später von der Sowjetregierung in den Status einer Autonomen Sowjetischen Sozialistischen Repu-

blik erhoben wurde. Diese Gründung leitete für die größte Gruppe unter den Russlanddeutschen einerseits eine Epoche nomineller Selbständigkeit innerhalb des Sowjetreiches mit Deutsch als Amtssprache, andererseits den Einzug des Kriegskommunismus, der Einparteiendiktatur und der stalinistischen Säuberungen ein. 1941 wurde die Republik schließlich mit dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion aufgelöst. Kirchen bildeten bis zur Oktoberrevolution den wichtigsten Identitätsanker der deutschen Siedler in Russland, da sie über ihre Aufgaben der Seelsorge hinaus weite Teile des Schulwesens und der kommunalen Selbstverwaltung bestimmten. Mit dem Einzug der Sowjetmacht richtete sich der staatliche Terror unvermittelt gegen die Kirchen und den Stand der Geistlichen.

Die Ambrotypen, die der Autor dem Museum schenkte, sind noch bis zum 31. Mai 2019 im Museum zu sehen. Im Frühjahr wird Artjom Uffelman im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte einen Workshop anbieten, in dem er Interessierten das Verfahren vorstellen wird.



„Die Kist' von der Wolga“ - das Russland-Deutsche Theater Niederstetten mit Gastspiel in Detmold



Das Russland-Deutsche Theater Niederstetten gab Ende Februar im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte ein Gastspiel. Bildquelle: RDTheater

Vor hundert Jahren wurde der Grundstein der Wolgadeutschen Republik gelegt. Für knapp eine halbe Million deutscher Siedler in Russland, deren Geschichte zu diesem Zeitpunkt anderthalb Jahrhunderte währte, begann eine Periode äußerster Gegensätze. Einerseits kulturelle und sprachliche Blüte und andererseits Hunger, Bürgerkrieg und stalinistischer Terror.

Anlässlich dieses Jahrestages entwarf das Russland-Deutsche Theater unter dem Titel DIE KIST' VON DER WOLGA ein literarisches Panorama der wolgadeutschen Kulturgeschichte aus zwei Jahrhunderten. Werke aus dem weitgehend unbekannten Literaturkanon dieser deutschen Minderheit lagen dem neuen Programm des RDTheaters zu Grunde.

Die Schauspieler Maria und Peter Warkentin haben zeitgenössische literarische Berichte verschiedener Schriftsteller neuentdeckt und zum Teil uraufgeführt. Die Premiere fand am 1. Dezember 2018 in Niederstetten statt. Nach mehreren erfolgreichen Zusatzvorstellungen an der Heimstätte des Theaters ist die Aufführung in Detmold das erste Gastspiel des Theaters mit diesem Stück.

Edwin Warkentin, Kulturreferat für Russlanddeutsche,
Mobil. 0162 - 3462913 | Telefon. 05231 – 921694,
Email: e.warkentin@russlanddeutsche.de

Haus Schlesien

Nachlass der Familie Hoffmann - Vom Leben in Niederschlesien und der neuen Heimat am Rhein - Digitalisierungsprojekt von Haus Schlesien in Zusammenarbeit mit der Martin-Opitz-Bibliothek.



Am 11. Januar 1955 wird ein Vertrag zwischen dem Land NRW und Fritz Hoffmann über den Kauf einer Baracke in Ittenbach geschlossen. An sich kein außergewöhnlicher Vorgang. Dahinter steht jedoch ein sich über rund fünf Jahre hinziehender Schriftverkehr zwischen Fritz Hoffmann und der Finanzverwaltung Köln. Der gesamte Schriftwechsel, wie auch zahlreiche weitere Dokumente, die das Leben der Familie Hoffmann betreffen, befinden sich in der Sammlung von HAUS SCHLESIEN.

Die Sammlung Hoffmann erzählt von einer schlesischen Familie und ihrem Schicksal im Verlaufe des 20. Jahrhunderts. Fritz Hoffmann hat sich durch seine Arbeit als Malermeister in Halbau Ansehen und einen gewissen Wohlstand erarbeitet. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges findet dieses Leben ein abruptes Ende. Die Hoffmanns fliehen im Februar 1945 aus Schlesien und sind zunächst über ganz Deutschland verstreut. Die Familie findet sich schließlich in Ittenbach im Siebengebirge wieder vereint. Dort können sie beim Schwager des Sohnes Hans unterkommen. Mittellos, der Heimat entrissen und nicht immer gerne gesehen, müssen sie sich von da an als Vertriebene mit zusätzlichen bürokratischen Hürden herumschlagen. Nachdem die entbehrungsreiche Nachkriegszeit überstanden war, machten sich die Hoffmanns daran ihr eigenes Zuhause in der neuen Heimat einzurichten. Ab Mitte der 1950er Jahre folgt eine Zeit der Stabilität und des bescheidenen Wohlstandes.

Den gut sortierten Dokumentenbestand aus dem Nachlass hat die Enkelin in den Jahren 2012 und 2017 an HAUS SCHLESIEN übergeben. Die gewissenhafte Archivierung aller Unterlagen durch die Familie und die Umsicht der Erbin ermöglichen es, anhand dieses Dokumentenbestandes von Flucht, Vertreibung, Heimat und Heimatverlust einer schlesischen Familie zu „erzählen“.

3 Tagungen / Veranstaltungen / Ausstellungen / Bildungsangebote

Mit Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien konnte der Bestand nun aufgearbeitet und digitalisiert werden. Eine umfangreiche Präsentation erzählt anhand einer Auswahl der Unterlagen die Geschichte der Familie und macht damit aus abstrakten Geschichtsdaten erlebte Geschichte.

► https://files.crsend.com/89000/89826/images/v1544195347_PER1010a.jpg

Martin- Opitz- Bibliothek in Herne



Martin-Opitz-
Bibliothek



Martin Opitz, geboren am 23. Dezember 1597 in Bunzlau, heute Bolesławice, gestorben am 20. August 1639 in Danzig an der Pest, lernte und studierte in Breslau, Beuthen an der Oder und Heidelberg. Er war Professor in Siebenbürgen, diente in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges verschiedenen schlesischen Fürsten, floh vor der habsburgischen Gegenreformation in das damals polnische Thorn und diente in Danzig dem polnischen König in diplomatischen Geschäften.

In Theorie und Praxis begründete er die moderne deutsche Literatursprache. Er wurde „Vater der deutschen Dichtung“. Opitz steht am Ende der humanistisch-lateinischen Tradition und am Anfang der modernen deutschen Literatur und vor allem der modernen deutschen Literatursprache. Deshalb hat man ihn zu Recht als „Vater der deutschen Dichtung“ bezeichnet.

Der Vortrag skizziert Opitz' Leben und bietet Einblicke in sein literarisches Werk. Er verfolgt die Wirkung und illustriert, dass die Martin-Opitz-Bibliothek 1989 nicht zu Unrecht nach ihm benannt worden ist.

Referent:

Dr. Wolfgang Kessler, ansässig in Viersen, studierte osteuropäische Geschichte und Slavistik an der Ruhr-Universität Bochum bis zur Magisterprüfung 1973. Dieser folgte 1978

seine Promotion an der Universität Düsseldorf. Außerdem war Kessler in den Jahren 1973/74 und 1979/80 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Hochschulassistent an den Universitäten Köln, Düsseldorf und Marburg angestellt. Nach seiner Tätigkeit als Bibliothekar der Bücherei des deutschen Ostens (1976-1979) folgte schließlich die Anstellung als Direktor der Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek 1989-2011. Die MOB wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die Stadt Herne ist Stifter und Zuwendungsgeber; der Landschaftsverband Westfalen-Lippe leistet einen jährlichen Zuschuss.

Dr. Michaela S. Ast: Flucht und Vertreibung der Deutschen im Spielfilm

Vortrag in der VHS Herne



Der Vortrag widmete sich der Frage, wie Flucht und Vertreibung der Deutschen in Folge des Zweiten Weltkriegs im Spielfilm aufgearbeitet wurden und werden. Miteinbezogen wurden spezifische Herangehensweisen der 1950er Jahre und zeitgenössische Spielfilme aus dem In- und Ausland. Beispielsequenzen veranschaulichen die entsprechenden direkten und indirekten Thematisierungen von Flucht und Vertreibung aus Ostdeutschland.

Die Referentin Dr. Michaela S. Ast ist als freiberufliche Trainerin / Coach und Dozentin sowie als persönliche Referentin tätig. Zuvor war sie die verantwortliche Redakteurin des offiziellen Organs der Landsmannschaft Schlesien „Schlesische Nachrichten“. Ihr Studium der Medienwissenschaften, Kunstgeschichte und Pädagogik sowie ihre filmwissenschaftliche Promotion absolvierte sie an der Ruhr-Universität Bochum.

Die MOB wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die Stadt Herne ist Stifter und Zuwendungsgeber; der Landschaftsverband Westfalen-Lippe leistet einen jährlichen Zuschuss.

Neues aus dem Kulturreferat für Oberschlesien



Der Schriftsteller Harald Gesterkamp präsentierte seinen Roman am 29. Januar 2019 im Haus Oberschlesien, Ratingen-Hösel. V.l.n.r. Regine Walther (Vorsitzende, Kulturkreis Hösel), Dr. Vasco Kretschmann (Kulturreferent für Oberschlesien,) Harald Gesterkamp (Autor), Annemarie Bollue (Beirat, Kulturkreis Hösel). Quelle: OSLM

Eine bewegte Familiengeschichte zwischen Schlesien und dem Münsterland

Von der Suche nach der Familiengeschichte in Schlesien, dem bewegten Leben dreier Generationen im 20. Jahrhundert handelt der Roman „Humboldtstraße Zwei“ von Harald Gesterkamp. Zahlreiche Gäste lauschten am 29. Januar 2019 im Haus Oberschlesien dem Bonner Autor. Die Zuhörer beteiligten sich im Anschluss an einer Diskussion über Fremdheitserfahrungen und die besondere Greifbarkeit biografischer Geschichtserzählung. Die Veranstaltung des Kulturreferenten für Oberschlesien fand in Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis Hösel statt, dem für den gelungenen Abend herzlich gedankt sei! Zu einer weiteren Lesung mit Herrn Gesterkamp lud der Kulturreferent am 7. Februar 2019 ins Gerhart-Hauptmann-Haus ein.

Neues Online-Lernmodul „Landeskunde Oberschlesien – Eine europäische Region“

Das neue Lernmodul „Landeskunde Oberschlesien“ vermittelt Schülerinnen und Schülern am Beispiel der Geschichte Oberschlesiens Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg (Grenzfindung; Erinnerungskultur) als auch der Migrationsgeschichte (Zuwanderung nach Deutschland). Die Handreichung für den Unterricht aus der Reihe „Polen in der Schule“ eignet sich sowohl zur Verhandlung transnationaler Regionalgeschichte (mehrschichtige Identitäten) als auch zur landeskundlichen Vorbereitung auf einen Schüleraustausch/Klassenfahrt in die Region. Die Unterrichtsmaterialien zu vielfältigen Aspekten der Region Oberschlesien



Abbildung „Gebäude“: Das 2015 eröffnete Schlesische Museum in Katowice/Kattowitz auf dem Gelände der ehemaligen Ferdinandgrube. Quelle:

Dr. Vasco Kretschmann

sind in Kooperation des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt mit dem Kulturreferenten für Oberschlesien entstanden.

Den Arbeitsblättern voran gestellt ist eine didaktische Einführung mit Hinweisen zu Filmausschnitten, weiterführender Literatur und anderen nützlichen Links im Internet. Die Arbeitsblätter selbst bestehen aus einem einführenden Text ins Thema sowie Aufgabenstellungen und zusätzlichen Quellen.

Alle Arbeitsblätter sind im Internet frei abrufbar: www.poleninderschule.de/arbeitsblaetter/landeskunde/landeskunde-oberschlesien-eine-europaeische-region

Ein phantastischer Realist aus Oberschlesien. Der Schriftsteller August Scholtis. Zum 50. Todestag. Ein bebildeter Vortrag von Peter Börner

Im März fand auf Initiative des Kulturreferenten Oberschlesien im Gerhart-Hauptmann-Haus, in Düsseldorf die Veranstaltung zum Schriftsteller August Scholtis statt.



Abbildung „Mann mit Pfeife“: Der Schriftsteller August Scholtis (1901-1969). Quelle: ferajna.eu

3 Tagungen / Veranstaltungen / Ausstellungen / Bildungsangebote

August Scholtis, geboren 1901 in Bolatitz (Bolatice), stammte aus dem Hultschiner Ländchen, einem Teil Oberschlesiens, der nach dem Ersten Weltkrieg an die Tschechoslowakei fiel. Seine Bedeutung für die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts verdankt er vor allem seinem Debütroman „Ostwind“ (1932). Darin entwickelt der später lange in Berlin lebende Schriftsteller in höchst eigenwilliger, fesselnder Weise ein Kaleidoskop der uns historisch fremd gewordenen und kulturell wohl vielen immer fremd gebliebenen slawisch-deutschen Welt Oberschlesiens. Die Lektüre dieses Romans ist bis heute ein Lese-Abenteuer. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte Scholtis nicht wieder an die Erfolge seines ersten Romans anknüpfen, sein Reisebericht „Reise nach Polen“ (1962) griff der Verständigung mit Polen in der Brandt-Ära voraus.

Der Vortrag gibt Einblicke in das erzählerische Gesamtwerk und seine Rezeption, nicht zuletzt in Tschechien und Polen, und er vermittelt - im 50. Todesjahr des Autors - einen Eindruck seiner nicht unumstrittenen Persönlichkeit.

Peter Börner, Studiendirektor i.R., Gymnasiallehrer mit den Fächern Deutsch und Katholische Religion in Köln, Bonn, dort auch Lehrauftrag für Fachdidaktik, und zuletzt in Siegburg, betraut mit dem Schüleraustausch mit Polen und schulinterner Referendar-Ausbildung. Ehrenamtliche Mitarbeit in der Bundesheimatgruppe Bunzlau und der Deutsch-Polnischen Gesellschaft.

Landmannschaft der Oberschlesier Nordrhein-Westfalen

74. Annaberg-Wallfahrt 2019 in Haltern a. S. Ankündigung



Die traditionelle Annaberg-Wallfahrt in Haltern am See im Bistum Münster, Kreis Recklinghausen der Landmannschaft der Oberschlesier NRW wird am Sonntag, dem 21. Juli 2019 stattfinden. Verbunden hiermit ist ein Oberschlesischer Kulturtag. Da zu einer Wallfahrt auch das Pilgern gehört, wird

es auch eine kurze Pilgerprozession geben. Das Oberschlesische Blasorchester Ratingen wird die Prozession hinauf zum Annaberg begleiten. Die Pilgerprozession beginnt um 9:30 Uhr ab Krumme Meer 3 (Parkplatz Hagebaumarkt). Das Pontifikalamt beginnt um 11:00 Uhr am Freialtar, errichtet im Jahr 1983 von der Landmannschaft der Oberschlesier Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Die künstlerische Gestaltung stammt von Pater Laurentius English ofm.

Auf Einladung der Landmannschaft der Oberschlesier -Landesgruppe Nordrhein-Westfalen- wird S.E. Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch Ehrengast sein. Sein Wahlspruch „Gaudete semper Dominus prope“ („Freut euch allezeit, der Herr ist nahe“) entstammt dem Philipperbrief (Phil 4,4-5) Die Eltern von Erzbischof Dr. H. Koch stammen väterlicherseits aus Niederschlesien und mütterlicherseits aus Cosel in Oberschlesien.

Das Oberschlesische Blasorchester Ratingen teilt mit:

Die Probensaison 2019 des Oberschlesischen Blasorchesters Ratingen hat begonnen. Nach längerer krankheitsbedingter Schonzeit hob Dirigent Andreas Bartylla wieder den Taktstock. Während der Abwesenheit vertritt Gerhard Gnielka den Dirigenten bei Proben- und Auftrittsterminen im Jahr 2018.

Den ersten öffentlichen Auftritt wird das Orchester beim 24. Klosterfest des Zisterzienserklosters in Bochum-Stiepel am 10. Juni haben. Proben finden stets in der Zeit von 09:00 Uhr bis ca. 14:00 Uhr, im vierwöchigen Turnus im Oktogon des Haus Oberschlesien in Ratingen-Hösel statt; Musikerinnen und Musiker sind herzlich willkommen. Interessenten melden sich bitte unverbindlich bei Dirigent Andreas Bartylla: 0171/25 96 55 5.

Kolendefeier 2019 bei LM der Oberschlesier in NRW

Gelebtes Brauchtum / Interesse nimmt zu / „Wie zuhause“



„So schön, wie zuhause“: Dieses Kompliment wurde dem Landesvorstand der Landmannschaft der Oberschlesier in Nordrhein-Westfalen zum Ende der Kolendefeier zum Dank von sehr vielen Besuchern gemacht. Oberschlesier wissen um das Wort Kolende und das damit verbundene Brauchtum gleich einzuordnen (Umgang des Geistlichen mit Ministranten zu den Familien zur Haussegnung/ Wohnungssegnung).

Das Oktogon im Haus Oberschlesien zu Ratingen schön-geschmückt mit weihnachtlichen Süßigkeiten. Gedimmtes Licht sorgte für die entsprechende Atmosphäre. Glocken-



geläut ließ die rund 100 Anwesenden zum Einzug von Diakon Peter Lenz aufstehen, begleitet von Fahnen- und Weihrauchgruppe der Oberschlesischen Bergmänner Recklinghausen. Chorgesang der BelKANTonisten aus Heiligenhaus erklang und Landesvorsitzender Andreas Gundrum sprach begrüßende Worte zu den zahlreichen Gästen u.a. aus Duisburg, Düsseldorf, Essen, Hagen, Hamm, Heiligenhaus, Kleve, Köln, Lohmar, Solingen, Mülheim a.d.Ruhr. Es folgte der religiöse Teil mit Gebeten, Segnungen mit Weihwasser, zwei Lesungen und ein Evangeliumstext.

Bei einem herzhaften Eisbeissen mit Sauerkraut, Stampfkartoffeln, Kren oder Mostrich konnte man sich stärken. Danach wurden unter viel Applaus Alfred Zok, Marl, mit der Silbernen Ehrennadel (Leiter der Oberschlesischen Bergmännergruppe Recklinghausen) und Johann Skiba, Essen (ehemaliger Kreisvorsitzender in Essen), mit der Goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft der Oberschlesier ausgezeichnet. Kurz vor Schluss sprach Gundrum dankende Worte an alle Mithelfende und Gäste. Mit dem Hinweis auf den großen 74. Annaberg-Wallfahrtstag in Haltern am 21. Juli 2019 mit Pilgerprozession und Kulturtag schloss er die Kolendefeier. Er gab zudem bekannt, dass der Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, dem Pilger-Pontifikalamt vorstehen wird.

Andreas Gundrum (gekürzt, die Red.)

Oberschlesisches Landesmuseum

„Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“ verlängert bis zum 10.5.2020



Die OSLM-Sonderausstellung zu Kindheit und Jugend geht ab dem 19. Mai 2019 in die nächste Runde. Aufgrund der großen Resonanz wird sie nun ein weiteres Jahr im Oberschlesischen Landesmuseum gezeigt. Sie lädt ein zu einer imaginären Reise in die Kindheit. Mit vielen beeindruckenden Exponaten aus zahlreichen Museen in Deutschland und Polen werden verschiedene Stationen im Leben eines Kindes – von der Geburt, den ersten Lebensjahren, der Schul- und Freizeit bis hin zur Ausbildung visualisiert.

Den Alltag der Kinder prägten auch das Zusammenleben verschiedener Religionen und Nationalitäten, zwei Weltkriege, Heimatverlust durch Umsiedlung, Flucht, Vertreibung oder das Leben im Kommunismus. Die vielen Objekte mit hohem Erinnerungswert, wie Kleidung, Spielzeug, Objekte zur Säuglings- und Kinderpflege, Taufausstattung, Kommunion und Konfirmation, Fotografien, Briefe, Zeugnisse, Schulbücher, Kinderliteratur, Tagebücher und Schulchroniken, sprechen alle Generationen an. Als Begleitprogramm gibt es Angebote für Kinder und Schulen sowie öffentliche Sonntagsführungen mit anschließendem Kaffeetrinken. Für Familien bietet das OSLM an der Kasse kostenlos den „Schlesi-Rucksack“ mit Aufgaben zum gemeinsamen Lösen und Entdecken der Ausstellung an.

Termine für die nächsten öffentlichen Sonntagsführungen

Sonntag, 17.3., 28.4. und 23.6., jeweils 15-16 Uhr.

Der Komplettpreis für Eintritt, Führung, Kaffee und Kuchen beträgt 10 Euro. Für dieses Angebot ist eine Anmeldung unter 02102 / 965-0 oder info@oslm.de erforderlich.

Wer nur an der Führung teilnehmen möchte, zahlt 6 Euro für Eintritt und Führung.

Bis zum 28.4.2019 läuft „Das goldene Ei“ – 10. Osterei-Ausstellung



Ostereier in Kratztechnik, Quelle OSLM

Der Brauch, zu Ostern Eier kunstvoll zu verzieren und zu verschenken, ist weit verbreitet und wird heute vielerorts durch Ausstellungen, Ostermärkte und Wettbewerbe neu belebt. 2010 präsentierte das Oberschlesische Landesmuseum passend zur Osterzeit erstmals seine Osterei-Ausstellung mit Exponaten aus dem Museum in Gliwicz (Gliwice) und aus eigenem Bestand, in österlichem Ambiente liebevoll arrangiert. Die Resonanz bei den Besuchern war groß, so dass die Ausstellung auch in den folgenden Jahren gezeigt wurde. Das Erfolgsrezept sind jeweils unterschiedliche Kooperationspartner aus Deutschland und Polen, wechselnde Themen in stets neuer Inszenierung, dazu der Ostereiverkauf, begleitende Workshops und seit 2018 erstmals auch ein Ostermarkt. So findet 2019 die beliebte Osterschau bereits zum 10. Mal statt. Aus diesem besonderen Anlass blickt das Oberschlesische Landesmuseum auf die vergangenen Ausstellungen zurück. Selbstverständlich stehen dabei auch die schönen Ostereier im Mittelpunkt, von denen das Museum fast 600 Stück besitzt.



Ostereiermarkt im Museum, Quelle OSLM

Zur Ausstellung erscheint eine bebilderte Handreichung „Das schlesische Osterfest“ mit Beiträgen zu schlesischen Osterbräuchen und typischen Verziertechniken sowie mit

einem Rückblick auf alle Osterei-Ausstellungen im OSLM. Die Broschüre ist eine Kooperation des Kulturreferenten für Oberschlesien und des Oberschlesischen Landesmuseums mit dem Museum des Oppelner Dorfes in Oppeln (Muzeum Wsi Opolskie).

Die Ausstellungseröffnung am 17.3., war eingebunden in einen ganztägigen Ostermarkt mit Delikatessen und traditioneller Handwerkskunst aus Schlesien und anderen Regionen.

Er bot wie immer vielfältige Gelegenheiten, sich auf den Frühling einzustimmen und dazu noch ein passendes Ostergeschenk zu finden. Kunsthandwerkerinnen präsentierten kunstvoll verzierte schlesische Ostereier und anderen handgefertigten Osterschmuck. Auf dem Markt konnten weitere Produkte aus Schlesien wie das berühmte Bunzlauer Porzellan erworben werden.

An den Verkaufsständen wurden darüber hinaus Spezialitäten aus Schlesien und anderen Regionen angeboten. Zu Herkunft und Produktion dieser Produkte erhielten die Besucher Auskunft an den Ständen. Für Kinder gab es den ganzen Tag Gelegenheit, bunten Frühlings- und Osterschmuck zu basteln. Am Samstagnachmittag gab es für Kinder von 6 bis 10 Jahren das Osterei-Laboratorium. Am Ostersonntag bot das Museum eine öffentliche Kuratorenführung durch die Osterei-Ausstellung an. Begleitend zur Osterei-Ausstellung gab es Ostersonntag einen Kreativkurs, in dem die Teilnehmer die traditionelle schlesische Kratztechnik zum Verzieren von Ostereiern erlernen konnten.

Der Ostermarkt und der Kreativkurs waren eine Kooperation des Oberschlesischen Landesmuseums mit dem Kulturreferat für Oberschlesien.

Ostereiermarkt im Museum, Quelle OSLM

5. Mai – 28. Juli 2019 Gutes Klima – schlechtes Klima!?



Kattowitz, Quelle OSLM

Eine deutsch-polnische Kunstausstellung aus Oberschlesien im Oberschlesischen Landesmuseum in Zusammenarbeit mit dem Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft

Köln-Kattowitz, dem Verband der Polnischen Bildenden Künstler Kreis Kattowitz (Zwiazek Polskich Artystów Plastyków Okręg w Katowicach) und dem Kulturreferenten für Oberschlesien

Die Umweltzerstörung in Oberschlesien und anderen Regionen Europas diente 22 Künstlerinnen und Künstlern aus Oberschlesien und dem Rheinland als Motiv für eine gemeinsame Ausstellung in Kattowitz. Anlass für die interdisziplinäre Ausstellung bot die 24. Klimakonferenz der Vereinten Nationen (COP24), die vom 2. bis zum 15. Dezember 2018 im Zentrum des oberschlesischen Industriereviers stattfand. Oberschlesien steht seit dem 19. Jahrhundert sinnbildlich für den wirtschaftlichen Fortschritt durch Bergbau und Industrie – und zugleich für die schädlichen Folgen dieser Produktionsweisen für Mensch und Umwelt.

Im Rahmen der Städtepartnerschaft Köln-Kattowitz zeigten Vertreter aus beiden Regionen ihre künstlerischen Positionen zum Thema „devastation“ (Zerstörung), um auf Fragen der Umweltverschmutzung und des Umweltschutzes aufmerksam zu machen. Neben der Kattowitzer Galerie der bildenden Künstler ArtNova2 (2018) wurde die Ausstellung in der Stadtbibliothek Oppeln (2019) gezeigt. Das Oberschlesische Landesmuseum präsentiert diese deutsch-polnische Schau zum ersten Mal in Deutschland.

Eröffnung: Sonntag, 5. Mai 2019 mit Gästen aus Kattowitz (Dr. habil. Damian Pietrek, Kunstakademie in Kattowitz).

Begleitender Katalog (deutsch/polnisch): Zwiazek Polskich Artystów Plastyków Okręg w Katowicach/Verband der Polnischen Bildenden Künstler Kreis Kattowitz (Hrsg.): Devastation. Exhibition of Art. Katowice 2018.

Sonntag, 19.5., 11-18 Uhr
„Museen – Zukunft lebendiger Traditionen“:
Internationaler Museumstag 2019

Das diesjährige Motto zum Internationalen Museumstag trifft haargenau die Motivation des Oberschlesischen Landesmuseums, Traditionen zu beleben, materielle wie auch immaterielle Zeugnisse zu bewahren und diese seinem Publikum zugänglich zu machen.

Der Internationale Museumstag bildet den Auftakt zur Verlängerung der Sonderausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten“ um ein weiteres Jahr. So werden an diesem Tag mehrere Führungen durch diese Ausstellung wie auch durch andere Bereiche des Museums geboten. Es gibt leckere Waffeln und eine Kindertombola mit Spielzeug und vielen nützlichen wie schönen Dingen für die Jüngsten.

Öffnungszeiten

Dienstag – Sonntag, 11–17 Uhr

Gesonderte Öffnungszeiten an den Osterfeiertagen

An folgenden Tagen ist das Museum geschlossen:

1.3. – 5.3. (Karnevalszeit), 19.4. (Karfreitag) – 21.4.2019 (Ostersonntag)

1.5. (Tag der Arbeit), 9.6. (Pfingstsonntag)

geöffnet:

22.4. (Ostermontag), 30.5. (Christi Himmelfahrt), 10.6. (Pfingstmontag)

Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstraße 62 | 40883 Ratingen (Hösel)

Tel.: 0 21 02 – 96 50 | Fax: 0 21 02 – 96 54 00

E-Mail: info@oslm.de | Web: www.oslm.de

Aktuelle Informationen finden Sie stets auch bei Facebook.

Gerhart-Hauptmann-Haus

Ausstellung über die Deutschen Minderheiten in Rumänien



Die Landsmannschaft Siebenbürger Sachsen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen zeigt in Zusammenarbeit mit dem Gerhart-Hauptmann-Haus die Ausstellung „Die deutsche Minderheit in Rumänien – Geschichte und Gegenwart im vereinten Europa“. Die Ausstellung, die vom Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) mit Unterstützung der Deutschen Botschaft in Bukarest erstellt wurde, wurde im letzten Jahr u.a. im Donaueschinger Zentralmuseum Ulm, in Liechtenstein und im Europaparlament in Brüssel gezeigt. Sie bietet einen historischen Überblick über die verschiedenen deutschen Volksgruppen auf dem Gebiet des heutigen Rumänien und zeigt den heutigen Stand im postkommunistischen Rumänien nach dem großen Exodus der 1990er Jahre.

In die Ausstellung führten Dr. Paul Jürgen Porr, Landesvorsitzender des DFDR und dessen Geschäftsführer Benjamin

3 Tagungen / Veranstaltungen / Ausstellungen / Bildungsangebote

Józsa ein. Die Ausstellung kann vom 13. März bis 3. Mai im Ausstellungsraum im Erdgeschoss des Gerhart-Hauptmann-Hauses während der Öffnungszeiten besucht werden:

Montag und Mittwoch 10.00-17.00 Uhr, Dienstag und Donnerstag 10.00-19.00 Uhr, Freitag 10.00-14.00 Uhr. Samstag ist auf Anfrage möglich. Sonn- und Feiertags ist das Haus geschlossen.

Ort: Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, 40210 Düsseldorf

► <https://www.siebenbuerger.de/zeitung/termine/19326-ausstellung-ueber-die-deutsche.html>

Herbstakademie für junge Spätaussiedler und Gäste aus Russland

Schon traditionell hat der JSDR in den Herbstschulferien eine kreative Herbstakademie für junge Spätaussiedler aus Nordrhein-Westfalen und Gäste aus Russland durchgeführt, die sich für die deutsche Kultur und Sprache interessieren.

Dieses Mal fand die Akademie vom 15. bis 21. Oktober 2018 in Essen statt.



Eindrücke und Rückmeldungen von Teilnehmern der Veranstaltung:

Die Herbstakademie 2018 war sehr informativ. Man hat eine Menge über Persönlichkeitsentwicklung, Kommunikation und Umgang mit verschiedenen Typen von Menschen gelernt, die nicht nur im Ehrenamt bzw. in der Jugendarbeit wichtig sind, sondern auch in vielen anderen Situationen im Leben beitragen können. Wir bekamen genug Freiheit, die wir weise und balanciert nutzen mussten, um z.B. nicht zu spät zu kommen. Die Bedingungen und das Umfeld waren angemessen. Die Jugendherberge hatte eine eigene Bowlingbahn, die wir zur Feier eines Geburtstages nutzen durften. Dies war sehr spaßig. Die Ausflüge haben für Abwechslung gesorgt. Alles in einem fand ich für die Akademie sehr gelungen...

Anna, 15 J., Hückelhoven



Wie jedes Jahr war die Herbstakademie des JSDR NRW e.V. ein einzigartiges Erlebnis. Dieses Jahr ging es sehr viel um Kommunikation und Rollenverteilung in Gruppen, Motivation und Eigenfindung. Die meisten Schulungsstunden fingen mit einem teambasierten Spiel an, darauf folgte eine Analyse, wieso und warum man solch ein Spiel spielen sollte. Meiner Meinung nach ist dieses eine sehr interessante Methode, besonders wenn es zur Analyse kommt. Es war wiederum eine sehr tolle Akademie!!!

Michael, 16 J, Essen

Positive Kritik: viel Bildung (interessant), Spaß, viel Freizeit, sehr gute Referenten, viele Freunde, gutes Essen, gute Zimmer, Ausschlafen

Fehlendes: unbequeme Stühle.

Ich bin sehr zufrieden mit der Herbstakademie, war sehr interessant und wir alle hatten viel Spaß. Danke an alle Referenten und Betreuer, danke JSDR NRW e.V.!!!

Eduard, 14 J., Hückelhoven

Dieses Jahr hatte ich ein Glück an einem Projekt „Herbstakademie“ von JSDR NRW e.V. in Essen vom 15.-21.10.18 teilzunehmen. Das war ein Superteam von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Deutschland und Russland unter der Leitung von Referenten Julia und Natalia. Vielen Dank für die tolle Organisation, für die Unterrichtseinheiten, die für uns vorbereitet wurden. Dank spielerischen Übungen haben wir viel Neues erfahren und gelernt: Methoden und Techniken der Betreuungsarbeit und allgemein Arbeit in einer Gruppe, im Team. Die Teilnehmer aus Deutschland waren immer freundlich, offen und einfach toll. Jeden Tag haben wir zusammen lustige, aber lehrreiche Abendveranstaltungen organisiert.

Einen großen Dank und Lob von mir an die Organisatoren der Akademie von JSDR NRW e.V.

Samvel, 26 J., Omsk

Heimvolkshochschule St. Hedwigs Haus

Beheimatung Integration fördern – Zuwanderung gestalten



Das Projekt Beheimatung wendet sich an Zuwanderinnen und Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, die ohne bewusste Glaubenszugehörigkeit nach Deutschland gekommen sind. Bei ihrer Suche nach einer neuen Heimat soll den Neubürgerinnen und Neubürgern das kirchliche Angebot der Katholischen Kirche in den Gemeinden nahegebracht werden, um so die Möglichkeit einer gesellschaftlichen und kirchlichen Beheimatung zu eröffnen.

Ziel der Initiative ist es, im Kreis der Russlanddeutschen „Brückenmenschen“ zu finden, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Kirchengemeinden, Initiativen und Vereinen ihre Landsleute und andere Menschen mit Migrationshintergrund bei deren Beheimatung unterstützen. Unter dem Motto „Beheimatung: Integration fördern - Zuwanderung gestalten“ bietet die HVHS St. Hedwigs-Haus gemeinsam mit dem Erzbistum Paderborn 5-tägige Grundkurse und 3-tägige Aufbaukurse an. Die Teilnehmenden werden motiviert zu gesellschaftlichem Engagement und bürgerschaftlicher Beteiligung, sie entdecken ehrenamtliche Talente und werden über Gestaltungsmöglichkeiten in den Kirchengemeinden und kirchlichen Institutionen beim Prozess der Integration informiert.

Termine in 2019

Grundkurse

21.01. - 25.01.2019
18.03. - 22.03.2019
04.11. - 08.11.2019

Familienseminare

29.07. - 02.08.2019
05.08. - 09.08.2019
(Familienseminar für Alt- und Neuzugewanderte)
19.08. - 23.08.2019
14.10. - 18.10.2019

Aufbaukurs

08.02. - 10.02.2019

Regionalgruppentreffen

22.11. - 24.11.2019
06.12. - 08.12.2019

Multiplikatorentreffen

08.11. - 10.11.2019

Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus
Am Lehmstich 15
33813 Oerlinghausen
Tel.: 0 52 02 / 91 65 0
Fax: 0 52 02 / 66 54
info@st-hedwigshaus.de

<http://www.st-hedwigshaus.de/beheimatung.html>

4

Mitteilungen von Landsmannschaften, Stiftungen, Verbänden und Vereinen in Nordrhein-Westfalen



Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt der SeniorenInnen

Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt der SeniorenInnen mit Migrationshintergrund ist ein Anliegen des Vereins „Dialog +“ e.V. in Düsseldorf, weil es besonders wichtig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. Sich gemeinsam für Menschen oder für eine bestimmte Sache einzusetzen, schafft Vertrauen und ein Gefühl der Zugehörigkeit, was ein wichtiger Schritt zur Teilhabe an dem gesellschaftlichen Leben ist.

Seit drei Jahren weckt und fördert der Verein ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement im Rahmen des Projektes „Altern mit Zukunft“ (Leiterin Irma Merkel) in verschiedenen Formen. Die Senioren engagieren sich in den Bereichen Soziales, Kultur, Bildung, in den gemeinnützigen Organisationen, Projekten und Initiativen. Seit einigen Jahren wurden im Verein Arbeitsgruppen nach Interessen gebildet, die ihre Aktivitäten an die Gesellschaft transportieren und auch Senioren für Ehrenamt animieren. Bei uns kann sich jeder im Literaturclub „Pegasos“ (Leiterin Irina Piskunova), Musikclub „Rondo“ (Leiter Waldemar Dantschenko), beim Stammtisch (Leiterin Lydia Münch) usw. engagieren. Die Gruppenleiterinnen Ludmila Buchanz, Maria Setnev, Olga Jochim, Lilia Leirich haben aktive Impul-



se für gesellschaftliches Leben in Düsseldorf gesetzt. Auch den ehrenamtlichen Einsatz bei wohltätigen Verbänden scheuen unsere Mitglieder nicht, wie z.B. Alexander Schröder, der ein aus dem Ausland stammendes schwerkrankes Mädchen betreut.

Die Teilnehmer des Projektes „Altern mit Zukunft“ haben in mehreren Projekten des Vereins mitgewirkt und dabei die Verantwortung oder eine konkrete Aufgabe übernommen und zwar im Rahmen des Sprach-Cafés „Düsseldorfer Straßen schreiben Geschichte“, am Projekt „Schritt für Schritt zur Akzeptanz und Abbau von Vorurteilen“, bei der Organisation von Kulturveranstaltungen, Seminaren usw.

Dabei spielt die langfristige gemeinsame Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinen und Netzwerken, sowie VIRA e.V., Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Verbund NDMO, BV NeMo, NDMO e.V., Kin-Top e. V. usw. eine große Rolle.

Dialog *, Lydia Bitsch

Sportleben beim SKV Adler e.V. aus Kürten



Egal ob bei Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen - eines ist sicher: Wenn man regelmäßig Sport treibt, wirkt sich das positiv auf beinahe jeden Teil des Körpers, des Geistes und der Seele aus. Dass Sport meist die beste Medizin ist, ist schon längst bekannt, denn Bewegung kurbelt die Selbstheilungskräfte des Körpers an. Allerdings ist für die meisten Menschen neben dem stressigen Berufsleben kaum Zeit, um regelmäßig Sport zu treiben und meistens wollen sie diese übrige Freizeit lieber mit Freunden oder der Familie verbringen. Aber es ist nie zu spät, um mit Sport anzufangen.

Deshalb versucht der Kürtener Sport- und Kulturverein Adler e.V. so viele sportliche Veranstaltungen zu geben, wie es das Leben nun mal zulässt. Der Verein hat eine eigene Volleyballmannschaft, die jede Woche am Montag und Freitag Training hat. Zudem finden fast wöchentlich Spiele mit anderen Mannschaften statt.

Mit den jährlichen Sport- und Kulturfesten und Volleyballturnieren des SKV Adler e.V. holt der Verein das Beste aus seinen Mitgliedern und Mitmenschen heraus und verbreitet dazu auch noch viel Spaß und Freude. Zum Sport- und Kulturfest am 16. Juni 2018 kamen Mannschaften aus ganz Deutschland, aus Russland und seit neustem sogar aus der Schweiz. Dort gab es Volleyball- und Fußballturniere und nebenbei auch noch Tischtennis, Schach und Tschapajew.

Damit die Kinder auch ihren Spaß haben und sich auspowern können, gibt es auch eine große Hüpfburg. Zum Ende der Turniere gibt es für die Spieler Pokale und Urkunden, um sie für ihre großartigen Leistungen zu belohnen.

Zu dem Volleyballturnier im November 2018 reisten Mannschaften aus Nordrhein-Westfalen an, um sich mit viel Spaß „zu duellieren“.

Die Arbeit des SKV Adler verläuft in enger Kooperation mit dem JSDR – Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland e.V. Zu den gemeinsamen Projekten gehören erlebnispädagogische Maßnahmen, wie Kanu- oder Kletteraktionen.

Besonderes beliebt sind die Familienseminare, die landesweit durchgeführt werden. Dort können sich Familien mit Hilfe von Referenten in unterschiedlichen Bereichen, wie Familienpädagogik, Konfliktlösung, Kinder- und Jugendpsychologie, Schulsystem usw. weiterbilden. Nebenbei werden die unterschiedlichsten Ecken Deutschlands erkundet. So werden die Bindungen innerhalb der Familie gestärkt und neue Kontakte geknüpft.

Einen großen Wert legt JSDR e. V. auf die politische Bildung. Hierfür organisiert JSDR e. V. mehrmals im Jahr Bildungsseminare, bei denen die jungen Mitglieder des SKV Adler e. V. nicht selten dabei sind.

Ein besonderes Erlebnis für die Jungs und Mädels aus ganz NRW ist das Sommercamp, das auch von JSDR e.V. in der mehrjährigen Kooperation mit den Vertretern der Jugendorganisationen der Deutschen in Russland und Kasachstan organisiert und durchgeführt wird. Da können die Jugendlichen aus drei Ländern einander kennenlernen, sich befreunden, über ihre Heimatländer erzählen, neue Motivationen und Eindrücke mit nach Hause nehmen.

Das wichtigste dabei aber ist, dass aus den Teilnehmern neue Jugendleiter und Multiplikatoren heranwachsen, die später in ihren Orten die Jugendlichen zum Ehrenamt motivieren.

Kathrin Weiz, SKV Adler e. V.





JSDR Sommercamp 2018 – eine Woche der Zeitreise

Der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland Landesverband NRW e.V. hat im Jahr 2018 schon zum siebten Mal das JSDR-Sommercamp organisiert. Daran haben fast 80 Teilnehmer aus vier Ländern teilgenommen: Deutschland, Russland, Kasachstan und die Niederlande im Zeitraum vom 19. bis 26.08.2018 in der Jugendherberge Glörsee (Breckerfeld).

Das Sommercamp ist zu einem Komplex der Veranstaltungen für Jugendlichen geworden: Jugenderholung für kleinere Teilnehmer bis 11 Jahren, eine Multiplikatoren-schulung für Jugendliche bis 18 Jahren. Dazu kamen noch die Jugendbegegnungen mit Partnerorganisationen aus Kasachstan (Verband der deutschen Jugend Kasachstans) und Russland (Agentur für Jugendinitiativen Duzfreund aus Omsk).

Das Programm des Camps war ganz bunt, vielfältig und kreativ. Die Kinder hatten im Rahmen des Sommercamps eine unglaubliche Geschichte erlebt.

Ein verrückter Wissenschaftler baute eine Zeitmaschine. Diese funktioniert aber nicht und holt somit verschiedene Persönlichkeiten aus verschiedenen Epochen (Steinzeit, Zukunft, Mittelalter, 90's, Antike und Neuzeit) in unser Camp. Hierbei sind die berühmten Personen: Menschen aus der Steinzeit oder Zukunft, eine Prinzessin, Michael Jackson, Aphrodite, Columbus. Jeden Tag haben die „unerwarteten Gäste“ verschiedene Herausforderungen für Campsteilnehmer vorbereitet (s. Maßnahmeplan des Camps).



Die jungen Zeitreiser konnten auch während dieser Zeitreise ihre Talente und Ideen in kreativen Gruppen, wie Tanz-AG, Basteln, Sport und Reporter-AG entfalten lassen. Das Camp war interaktiv, Ziele des Camps waren die Teamfähigkeiten und sozialen Kompetenzen der Kinder zu stärken.



Mit Tränen in den Augen und Vorfreude auf das nächste Sommercamp haben sich die Kinder voneinander und den Betreuern/innen verabschiedet.

Ein großer Dank geht von den Organisatoren an die Jugendherberge Glörsee, die die wunderbaren räumlichen Möglichkeiten für ein solches Unternehmen, wie das Freizeitcamp für die Kinder bietet. Die Sicherheit, gutes Essen und freundliche Begleitung des Personals standen hier großgeschrieben.

Julia Iwakin, Alexander Böttcher





Vorstand des JSDR e.V. neu gewählt!

Am 23. September 2018 fand in der Jugendherberge Stuttgart die Mitgliederversammlung des JSDR e. V. statt.

Als Vorsitzende (Doppelspitze) wurden Julia Iwakin und Waldemar Weiz wieder gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Inga Strahler (Potsdam), Anna Rausch (Halle an der Saale), Alexander Böttcher (Hückelhoven), Elena Spengler (Hamburg), Kathrin Weiz (Kürten) und Julia Keller (Schorndorf).

Wir gratulieren zur Wahl und freuen uns auf die Zusammenarbeit in der nächsten 2-jährigen Wahlperiode!

JSDR e. V.

► <http://jsdr.de/2018/10/15/vorstand-des-jsdr-e-v-neu-gewaehlt/>

Neujahrsfest im Hafen der Hoffnung e.V.



Das Väterchen Frost, das Schneemädchen und die Fee auf dem Kinderneujahrsfest im Pfarrheim Zur Heiligen Familie in Kleve-Materborn

Das Neujahrsfest wird immer mit Spannung und viel Freude erwartet! Traditionell am Ende jedes Jahres kommt Väterchen Frost mit seiner Enkelin Schneemädchen mit vielen Geschenken zu den Kindern. Anfang jedes neuen Jahres feiern auch die Erwachsenen das Neujahrsfest.



Das Väterchen Frost und das Schneemädchen auf dem Neujahrsfest in Grieth am Rhein

Ein lustiges Programm an beiden Neujahrsfesten bereitet das fleißige Team vom Hafen der Hoffnung vor.

Der Höhepunkt der Neujahrsfeste ist der Besuch vom Väterchen Frost und seiner Enkelin! Das Fest erinnerte an die in der Kindheit erlebte Neujahrsfeier in Russland. Die Russlanddeutschen möchten das Neujahrsfest nicht missen. Sie möchten gerne, dass ihre Kinder und Enkelkinder das Neujahrsfest kennenlernen.

Die Kleinen und die Großen tragen Gedichte vor, singen Lieder und gehen im Reigen mit Liedern und Tänzen um den schön geschmückten Tannenbaum. Freude und Spaß hatten die mehr als 300 Gäste! Weitere Informationen sind auf der Homepage www.hafen-der-hoffnung.de



Das Team vom Hafen der Hoffnung e.V. von rechts: Maja Keller, Sneshanna Schwarz, Tatjana Martens, Nina Kuppen, Klara Alechina

Die neue Vereinsadresse lautet: Hafen der Hoffnung e.V., Turmstraße 36 H, 47533 Kleve. Die Mailadresse: info@hafen-der-hoffnung.de und die alte Telefonnummer: 02821-582002 bleiben.

Mitgliederversammlung 2019 des „Forum Dialog russlanddeutscher Frauen in NRW e.V.“ wählt einen neuen Vorstand und ändert seinen Vereinsnamen



Vereinsmitglieder Eleonora Bartel und Anna Liberova,
Quelle: Heinrich Andreas Dechert

Die Mitglieder des „Forum Dialog“ in Dortmund kamen zur Mitgliederversammlung 2019 zusammen und wählten einen neuen Vereinsvorstand. Als Vorsitzende wurde die Philologin und Kulturwissenschaftlerin Eleonora Faust bestätigt. Olga Rensch-Wetzel und Olga Golbek wurde zu stellvertretenden Vorsitzenden, Oxana Haffner und Erika Erhard zu Beisitzerinnen, Elena Herr zur Schriftführerin sowie Julia Fur zur Kassenwartin gewählt.

Die Mitgliederversammlung hat darüber hinaus entschieden, den Vereinsnamen zu ändern. Nach der Eintragung ins Vereinsregister soll der Verein den Namen „FORUM DIALOG – Frauen- und Familienintegrationsverein e.V.“ tragen. Die Namensänderung hängt mit der neuen Vereinsstrategie zusammen. Die neue Strategie gepaart mit neuen Zielen und Themen ist vielversprechend: Weiterhin wird ein großer Wert auf die Fortbildung und Förderung des sozialen Engagements der Mitglieder gelegt. Die persönliche Entwicklung und Wertschätzung von Freiwilligen soll im Vordergrund stehen. Nicht nur Russlanddeutsche sondern auch Einheimische und andere Migrantengruppen sind im Verein herzlich willkommen.

Zur Geschichte des Vereins: 2012 gründeten russlanddeutsche Frauen, die sich in unterschiedlichen Vereinen und Verbänden der Russlanddeutschen in ganz NRW engagierten, den Verein „Forum Dialog Ru.De russlanddeutscher Frauen in NRW e.V.“. Durch innovative Ideen wurde hier insbesondere Frauen geholfen, sich als selbstbestimmte Persönlichkeit zu entwickeln und am wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Leben verantwortlich mitzuwirken und damit ihre Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe wahrzunehmen. Es wurden Fortbildungsmaßnahmen zur politischen Bildung in Kooperation mit dem Bildungsträger FORUM UNNA initiiert. Inzwischen entwickelte sich der



Vereinsvorsitzende Eleonora Faust, Quelle: Heinrich Andreas Dechert

Verein zu einem Frauen- und Familienverein, was die Neuausrichtung der Vereinsangebote und –ziele erfordert.

„Das Thema Digitalisierung erfordert ebenfalls Veränderungen. Deswegen müssen wir uns als Verein ebenfalls verändern. Neue Themen wie Social Marketing in Vereinsarbeit sowie Medienarbeit in sozialen Netzwerken sollen zu besserem Medienverständnis und Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit führen. Neue Nutzerinformationen zu Instagram, Facebook und anderen Social Media Präsenzen helfen den Mitgliedern Fortschritte in ihrer Selbstständigkeit zu leisten, wie ebenso Gefahren und Unannehmlichkeiten zu erkennen und mit ihnen umzugehen“, erklärte Eleonora Faust im Gespräch mit den Vereinsmitgliedern.

In der neuen „Innovativen Bildungswerkstatt“ werden von nun an auch viele andere Themen aus der Kultur-, Familien-, Elternarbeit und Jugendarbeit angeboten, die die Mitglieder selbst vorschlagen können. Es werden Webinare zu Interessen der Vereinsmitglieder angeboten, also Seminare die man gemütlich von Zuhause aus über das Internet begleiten kann. Es werden Beratungen zu unterschiedlichen Lebensbereichen angeboten und ebenfalls an Experten in diesen Bereichen weitervermittelt. Als Ziel möchte der Verein somit neue Mitglieder für sich gewinnen und zu mehr Chancengleichheit von Frauen und Männern, Kindern und Jugendlichen aus Spätaussiedler- und Migrantenfamilien insbesondere aus dem postsowjetischen Raum beitragen, aber auch die Zusammenarbeit von Einheimischen und Zuwanderern verbessern. Jeder Mensch, mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte, soll die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe erhalten.

Die Versammlung fand am 23. Februar 2019 in der Freien Christengemeinde „Gottes Licht“ in Dortmund e.V. statt.

Eleonora Bartel

Gemeinsame Barbarafeier der Schlesier und Oberschlesier in Iserlohn



Holzgeschützte Heiligenfigur
St. Barbara,
Foto: Franz Poppe (privat)

Anfang Dezember fand in Iserlohn die gemeinsame Barbarafeier der Schlesier und Oberschlesier statt. Sie begann mit einer Heiligen Messe in der Heilig-Geist-Kirche in Iserlohn zum Gedenken an die Heilige. Zelebriert wurde die Messe von Pfarrer Joachim Skora, Pastor im Pastoralverbund Iserlohn, der in seiner Predigt das Leben der Heiligen Barbara und ihre Bedeutung für die Nachwelt vorstellte. Die Kirche war gut gefüllt, und eine Abordnung von Oberschlesiern in Bergmannstracht begleitete Pastor Skora

beim Einzug und erwies der Heiligen Barbara die Ehre. Nach dem Gottesdienst versammelten sich circa 50 Schlesier, insbesondere Oberschlesier, in dem festlich geschmückten Saal des Restaurants im „Haus Höynck“ in Iserlohn-Letmathe. Doris Peters hatte in Absprache mit den Organisatoren die Feier vorbereitet und in einem kleinen Programmheft die Reihenfolge der Beiträge dargestellt. Die Oberschlesier Franz Poppe und Christian Trincek hatten mit einem kleinen Arbeitsstab die Einladungen vorgenommen. Die große Beteiligung an der Feier trotz des sehr schlechten Wetters, es regnete ununterbrochen an diesem 3. Advent, überraschte und erfreute die Organisatoren. Nachdem Franz Poppe eine kurze Einleitung gegeben hatte, begrüßte Gertrud von Westphalen als Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien, Ortsgruppe Iserlohn, die Teilnehmer. Auch sie freute sich über die zahlreiche Beteiligung und rief zu einer guten Zusammenarbeit auf. Anschließend nahm Gerda Krause, Mitglied des „Schlesischen Singekreises“ Iserlohn, die Totenehrung vor.

Der Saal war ausgeschmückt mit der ober-schlesischen Fahne und einer geschnitzten Figur der Heiligen Barbara. Doris Peters und zwei weitere Mitglieder des „Schlesischen Singekreises“ Iserlohn, Reinhilde Gläser und Eva Kuhfahl, trugen mit musikalischer Unterstützung von Irene Marek Texte zur Sankt Barbara und ihrer Bedeutung für die Bergleute vor. Nach einer kurzen Einführung von Doris Peters erläuterte Reinhilde Gläser Tatsachen über den ersten Bergbau mit Gold und Silber. Sie stellte auch die Gründung von Knappschaften dar. Über den Beginn des Kohlebergbaus sprach Eva Kuhfahl. Zwischendurch stimmten die Teilnehmer das Barbaralied und das Lied „Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt“ an. Bevor die offizielle Feier mit dem gemeinsamen Lied „Oberschlesien ist mein liebes Heimat-



Oberschlesische Bergleute in ihren Uniformen beim Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche in Iserlohn. Foto: Franz Poppe (privat)

land“ endete, kam Doris Peters auf die heilige Barbara als Schutzpatronin der Bergleute zu sprechen. Hans Joachim Muschiol als dienstältestes Mitglied der Landsmannschaft Schlesien (Eintritt 1951) wies auf die gemeinsame Arbeit hin und plädierte mit entsprechendem Werbematerial für das Abonnieren der „Schlesischen Nachrichten“, die von der Bundeslandsmannschaft Schlesien herausgegeben werden. Unterstützt bei der Werbung für die Zeitschrift wurde Muschiol von Bernhard Giemsa, stellvertretender Gruppenleiter der Schlesischen Trachten- und Jugendgruppe „Altvater/Rübezahl“ Iserlohn. Alle Teilnehmer nutzen anschließend die Gelegenheit beim gemeinsamen Essen, unter anderem gab es Eisbein, sich zu unterhalten und auszutauschen. Erst gegen 22:00 Uhr leerte sich der Saal. Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die zum Gelingen der gemeinsamen Barbarafeier am 3. Adventssamstag in Iserlohn beigetragen haben.

Hans-Joachim Muschiol

Wirkungsvolle grenzüberschreitende Arbeit von Hans-Joachim Muschiol



Hans-Joachim Muschiol mit seinem Enkel Paul Muschiol
Foto: Reinald Müller (privat)

Die Zusammenarbeit des BdV Kreisverbandes Iserlohn mit der Gemeinde Kreuzenort kommt insbesondere durch die Partnerschaft des Märkischen Kreises mit dem Kreis Ratibor zu wesentlichen Erfolgen. Wolnik war 27 Jahre lang Bürgermeister der Gemeinde Kreuzenort und erinnert sich an die Anfänge mit Hans-Joachim Muschiol. Wolnik erzählte seinerzeit Hajo Muschiol von Problemen mit den Schulen oder, dass die Gemeinde Kreuzenort keine Wasserleitungen hatte. So half Muschiol über eine deutsch-polnische Stiftung mit Sitz in Warschau, Fördergelder zu bekommen. Die Mittel reichten dann nicht nur, um die Wasserleitungen und eine Sporthalle zu bauen, ebenso konnte das Kulturzentrum, die Kirche sowohl von Tworkau, als auch von Kreuzenort renoviert werden.

Wolnik sagte: „Es ist sehr schade, dass nicht jede Gemeinde solche Freunde und so eine helfende Hand hat, wie Muschiol es uns eine war. Jeder Mensch macht mal was Gutes in seinem Leben, aber was er für unsere Gemeinde getan hat, so einen guten Menschen habe ich in meinem Leben noch nie getroffen. Diese Taten sollten immer in Erinnerung behalten werden. Er hat sich unglaublich stark für Schlesien und Oberschlesien eingesetzt und bei jeder Gemeinderatsitzung sage ich, dass wir ihn nie vergessen dürfen, egal ob in 50 oder in 100 Jahren. Das was er für die Gemeinde getan hat, dafür bin ich ihm auf ewig dankbar.“ Paul Muschiol führte das Gespräch mit Wolnik im Rahmen seiner Tätigkeit als Praktikant bei der „Oberschlesischen Stimme“ und dem Radiosender „mittendrin“ in Oberschlesien.

(Muschiol, gekürzt)

Traditionelle Vorweihnachtsfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Bonn mit festlichem Konzert



Der Bonner SL-Kreisobmann Rudolf Landrock (l.) bedankt sich bei den Künstlern mit Blumen (v. l.): Johannes Wirthle, Henriette Werkhausen, Rose Marie Zartner und Theresa Lier.

Am zweiten Advent-Wochenende 2018 konnte die Kreisgruppe Bonn der Sudetendeutschen Landsmannschaft im festlich geschmückten und gut besetzten Parksaal der Stadthalle Bad Godesberg wieder ein Programm auf höchstem künstlerischen Niveau bieten. Die Pianistin und Musikpädagogin Rose Marie Zartner, Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste sowie Trägerin des Großen Sudetendeutschen Kulturpreises, hatte in diesem Jahr sogar fünf junge Musiker für ein knapp einstündiges Konzert gewinnen können.

Theresa Lier (Klavier), Henriette Werkhausen und Yasmin Schöb (Violine), Johannes Wirthle (Viola) und Ricarda Heller (Cello) boten zunächst das selten gespielte Klavierquintett g-moll von Max Bruch (1838 – 1920), der vorrangig durch sein Violinkonzert bekannt ist. Bruch war eigentlich kein großer Freund der Kammermusik; den Auftrag eines Vorstandmitgliedes der Liverpools Philharmonischen Gesellschaft, deren Direktor Bruch gerade geworden war, mochte er dennoch nicht ausschlagen. Erhoffte er sich doch nach vielversprechenden Anfängen in England eine



Stimmungsvolle Vorweihnachtsfeier der SL-Kreisgruppe Bonn im Parksaal der Stadthalle Bad Godesberg

weitere Verbreitung seiner Werke im anglo-amerikanischen Raum. Neun Jahre benötigte Bruch für die Fertigstellung des Werkes, das zu seinen Lebzeiten nicht einmal gedruckt worden ist. Erst 1988 erschien die posthume Erstveröffentlichung dieser zu Unrecht vergessenen Preziose der Quintettliteratur, fast genau 100 Jahre nach seiner Entstehung. Im zweiten Teil spielten Yasmin Schöb an der Violine und Theresa Lier am Klavier den Satz „Tempo di Menuetto“ aus der Sonate e-moll K.V. 304 von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791). Ein begeisterter und überaus herzlicher Beifall waren der Dank für diese gleichermaßen hochklassigen wie einfühlsamen Darbietungen.

Zu Beginn der Vorweihnachtsfeier konnte Kreisobmann Rudolf Landrock nicht nur seine Bonner Landsleute begrüßen, sondern auch mehrere Mitglieder der benachbarten Kreisgruppe Köln. Er übermittelte die Grüße der Ehrenvorsitzenden Waltraut Kraus und hieß ganz besonders die inzwischen international wirkende junge Pianistin und Förderpreisträgerin der Sudetendeutschen Landsmannschaft Jamina Gerl willkommen, die vor zwei und drei Jahren bei dieser Gelegenheit aufgetreten war. Anschließend las die Stellvertretende Kreisobfrau Johanna Strobl die Geschichte „Weihnachten daheim“ von Walter J. Jiratschek, erschienen im Dezember 1953 in der Heimatzeitung „Zwischen Lausche und Bösig“. Ein besonderer Dank des Kreisobmanns galt schließlich nicht nur allen Mitwirkenden, sondern auch Karin und Franz Langen für das Basteln der adventlichen Apfelpyramiden sowie für ihre zuverlässige organisatorische Vorbereitung dieser wichtigsten Veranstaltung für die Mitglieder der Kreisgruppe Bonn im Jahreslauf. Zum Abschluss begleiteten Theresa Lier und Rose Marie Zartner vierhändig am Klavier das Singen altvertrauter Weihnachtslieder.

Dr. Günter Reichert

5

Nachrichten aus der evangelischen und katholischen Aussiedlerarbeit

Gottesdienst zu Ehren St. Hedwig - Patronin Schlesiens Traditionelle Erzdiözesanwallfahrt seit 1948



Ein festlicher Gottesdienst zu Ehren der Patronin Schlesiens, der Hl. Hedwig, war Anlass zu einer großen Erzdiözesanwallfahrt deutscher Heimatvertriebener im Hohen Dom zu Köln. Eingeladen hatte der Beauftragte der Erzdiözese Köln für Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge Pfarrer Rainer Hoverath.

Diese, seit mindestens 1948 stattfindende St. Hedwigs-Wallfahrt im Hohen Dom zu Köln, stand am 21. Oktober 2018 ganz im Zeichen des 775. Todestags der Hl. Hedwig (1243-2018).

Da der für Köln so bedeutende Gedenktag der Hl. Ursula auf den Sonntag fiel, war die liturgische Farbe Rot. Dazu passte - rein farblich - das Rot der Beuthen-Roßberger Tracht, die mit einer stattlichen Anzahl der Oberschlesischen Bergmänner Recklinghausen im Bergmannskittel dem Gottesdienst heimatliches Flair vermittelten. Fahnenabordnungen aus Essen, Hamm, Herford, Kassel, Köln und vom St. Hedwigswerk Gelsenkirchen zogen unter den Klängen des Oberschlesischen Blasorchesters Ratingen in den Hohen Dom ein. Domorganist Prof. Dr. Winfried



Bönig bespielte die 4-manualige große Klais-Orgel. Kräftiger Gesang erklang während des gesamten Gottesdienstes.

Der gebürtige Beuthener Künstler-Franziskanerpater Laurentius Englisch konzelebrierte und trug das Evangelium vor. Zu den Vortragenden der Fürbitten gehörten u.a. mit Frau Stefanie Rokita aus Essen und Andreas Gundrum aus Ratingen zwei Repräsentanten der Landsmannschaft der Oberschlesier, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V.

In seiner Predigt stellte Pfarrer Hoverath die beiden Heiligen Ursula und Hedwig in Beziehung zueinander, indem er beide als jeweilige Schutzpatronin für die Stadt Köln (Hl. Ursula) und für die Schlesische Region (Hl. Hedwig) darstellte. Beide werden angerufen, um ihre schützende Hand über Stadt und Land zu halten. „Wir dürfen darauf vertrauen, so der Prediger, dass es diese beiden heiligmäßigen Menschen gebe, die ein besonderes Augenmerk auf uns hier auf Erden haben und unsere Fürsprecher in unseren Anliegen bleiben.“



Nach kurzer Mittagspause versammelten sich die Wallfahrer zum Rosenkranzgebet (Oktober ist sog. Rosenkranzmonat) mit Franziskanerpater Laurentius. Diesem folgte die feierliche sakramentale Schlussandacht mit Totengedenken u.a. an Kardinal Joachim Meisner, Weihbischof Joseph Ferche, die Prälaten Oskar Golombek, Franz Wosnitza, Hubert Thienel und Winfried König.

Andreas Grundrum



6

Veröffentlichungen

Nina Paulsen, „Die Wolgadeutschen – zerstreut in alle Winde“



In der Eckartschrift 233 „Die Wolgadeutschen – zerstreut in alle Winde“ (112 Seiten, reich illustriert, Preis: 9, 20 Euro zuzüglich Porto) bietet die Autorin Nina Paulsen Einblicke in die über 250-jährige Geschichte der Wolgadeutschen, die jahrzehntlang ihre deutschen Mundarten, ihre Kultur, ihre Traditionen und den Glauben der Vorfahren aufrechterhalten haben.

Die Inhalte reichen von der Auswanderung aus dem deutschen Sprachraum an die untere Wolga im 18. Jahrhundert, über Weiterwanderungen auf der Suche nach neuen Wahlheimaten in Nord- und Südamerika im 19. und 20. Jahrhundert bis zur deutschen Autonomie im Wolgagebiet, ihrer Auflösung 1941 und der Rückkehr in das Land der Vorfahren. Aufgrund ihrer wechselvollen Geschichte leben Wolgadeutsche bzw. Generationen ihrer Nachkommen heute nahezu auf allen Kontinenten der Welt. Auch wenn die deutschen Kolonien im Wolgagebiet ein nicht mehr existierendes Phänomen sind, haben sie tiefe und markante Spuren in der deutschen und russischen Geschichte hinterlassen und prägen nach wie vor die Erinnerungskultur der Wolgadeutschen bzw. der gesamten russlanddeutschen Volksgruppe.

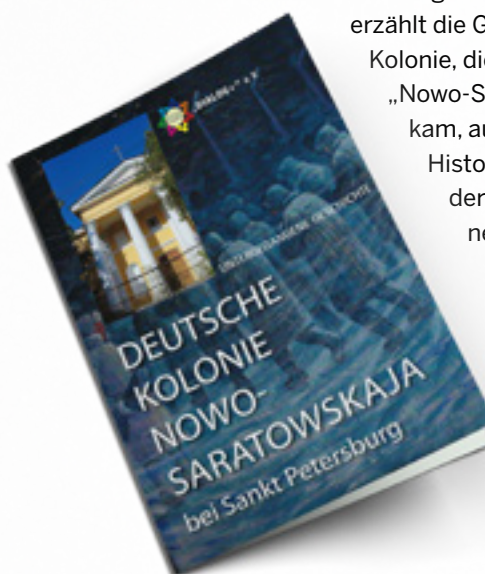
Zu bestellen bei der Österreichischen Landsmannschaft (ÖLM) per E-Mail unter info@oelm.at oder unter der Postanschrift: Eckartschriften-Verlag (ÖLM), Fuhrmannsgasse 18 A, 1080 Wien, Österreich.

„Untergegangene Geschichte: Deutsche Kolonie Nowo-Saratowskaja bei Sankt-Petersburg“

Die 2018 erschienene Broschüre „Untergegangene Geschichte: Deutsche Kolonie Nowo-Saratowskaja bei Sankt-Petersburg“ erzählt eine fast unbekannte Geschichte über die Entstehung und dem Untergang einer 1765 gegründeten deutschen Kolonie.

Im Jahre 1763 unterschrieb Russlands Zarin Katharina die Große, die 1762 an die Macht kam, einen Erlass, infolgedessen mehr Siedler ins Land kommen sollten. Die Einladung richtete sich an alle Ausländer, vor allem aber an die Bevölkerung der deutschsprachigen Länder. Die meisten Einwanderer, die durch Lübeck nach Sankt Petersburg kamen und vorläufig in Oranienbaum untergebracht wurden, lenkte man in die Gegend um Saratow. Sechzig Familien, die 1765 dem Angebot folgten, bei Sankt Petersburg zu bleiben, gründeten daraufhin die erste deutsche Kolonie in der Umgebung der damaligen Hauptstadt Russlands.

Die vorliegende Broschüre erzählt die Geschichte der Kolonie, die den Namen „Nowo-Saratowskaja“ bekam, aus der Sicht von Historikern, Vertretern der Erlebnisgeneration, Nachkommen und der heutigen Bewohner. Den zentralen Teil der



Broschüre bildet die Erzählung der St. Petersburger Historikerin Dr. Elena Lebedeva über die Vergangenheit der Kolonie Nowo-Saratowka seit ihrer Gründung bis zur Deportation ihrer Einwohner im Jahre 1942. Dr. Elena Lebedeva erforscht seit Jahren die Geschichte der deutschen Ansiedlungen in der Umgebung von St. Petersburg. In ihrer Dissertation (2003) sowie in den in Russland und in Deutschland publizierten wissenschaftlichen Aufsätzen werden verschiedene Aspekte des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens dieser besonderen Gruppe der deutschen Kolonien Russlands dargestellt. Viele Nachkommen der Nowo-Saratower Deutschen sind jetzt in den Weiten Russlands und in Deutschland zerstreut; sie suchen Kontakt zueinander, mit der Hoffnung, Informationen über die fast vergessene Geschichte zu finden. Wir wollen mit dieser Broschüre dazu beitragen, unsere Wurzeln besser zu erkunden und zu verstehen, woher wir kommen und was uns geprägt hat. Die Broschüre kann kostenlos angefordert werden per Email an dialog-ev@gmx.de telefonisch unter der Tel.-Nr. 0211-749 61 32. Kommen Sie uns dienstags gerne im Gerhart-Hauptman-Haus, Bismarckstraße 90, in 40210 Düsseldorf besuchen.

Vorsitzende des Vereins „Dialog+“ e. V., Lydia Bitsch

Stalins. Abschließend wirft der Autor ein Schlaglicht auf die Integration in die deutsche Gesellschaft seit 1990.

Autor: Viktor Krieger, Seiten: 272, Erscheinungsdatum: 14.12.2015, Erscheinungsort: Bonn, Bestellnummer: 1631
<http://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/217258/colonisten-sowjetdeutsche-aussiedler>



4,50 € zzgl. Versandkosten (ab 1 kg Versandgewicht)

Bücher der Bundeszentrale für politische Bildung
 Schriftenreihe (Bd. 1631)

Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler – Eine Geschichte der Russlanddeutschen

Viktor Krieger beschreibt die Geschichte der Deutschen in Russland: von den Siedlerbewegungen im 18. Jahrhundert bis in die Zeiten, in denen die Russlanddeutschen im vereinten Deutschland eine neue Perspektive suchten. Besonderes Augenmerk legt er dabei auch auf die Verfolgung und Diskriminierung der Minderheit unter Stalin.

Etwa 2,5 Millionen deutsche Staatsbürger mit russland-deutschem Hintergrund leben heute in der Bundesrepublik. Sie sind die Nachfahren deutscher Siedler etwa an der Wolga, im Schwarzmeerraum, in Wolhynien oder im Kaukasus. Viktor Krieger beschreibt die Geschichte der Deutschen in Russland: von den ersten größeren Siedlerbewegungen im 18. Jahrhundert bis in die Zeiten, in denen die Russlanddeutschen im vereinten Deutschland eine neue Perspektive suchten. In seiner Darstellung widmet er sich neben der historischen Entwicklung auch dem Beitrag der deutschen Minderheit zum kulturellen, politischen und ökonomischen Leben im Zarenreich und in der Sowjetunion. Ein besonderes Augenmerk legt er zudem auf die Erfahrung jahrzehntelanger Marginalisierung und staatlicher Diskriminierungs- und Verfolgungspolitik während der Herrschaft

Impressum Rundschreiben

Herausgeber und V.i.S.d.P.

Landesbeirat für Vertriebenen-,
 Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen
 beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft
 des Landes Nordrhein-Westfalen

40190 Düsseldorf

Telefon 0211 896-48 74

Email: valeria.diewald@mkw.nrw.de

www.mkw.nrw.de

www.mkw.nrw.de/weiterbildung-und-politische-bildung/erinnerung-leben/landesbeirat

Druck: Hausdruck

Gestaltung: STORMS MEDIA, Erkelenz

Diese Publikation kann per E-Mail bestellt werden:
valeria.diewald@mkw.nrw.de

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Veröffentlichte Beiträge decken sich nicht immer mit den Ansichten des Herausgebers. Sie dienen dem freien Meinungsaustausch der Mitglieder von Vertriebenen- und (Spät-)aussiedlerverbänden.

© MKW, April 2019



Landesbeirat für Vertriebenen-,
Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen
beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

40190 Düsseldorf
Telefon 0211 896-4874

[www.mkw.nrw/weiterbildung-und-politische-bildung/
erinnerung-leben/landesbeirat](http://www.mkw.nrw/weiterbildung-und-politische-bildung/erinnerung-leben/landesbeirat)